

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

23.6.1931 (No. 172)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. Brückner für Baden, Vokales u. Sport: Fred Hees für den Reichstag und „Strahl“; Carl Dohr für die Musik; A. Rudolph für den Anzeiger; D. Schreier, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unregelmäßig erscheinende Beiträge keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. B. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 208 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto: Karlsruhe 9547.

Bezugspreis: monatlich 2,40 M frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2,10 M. Durch die Post bezogen monatlich 2,40 M. auswärts. Zusatztaxen: Am Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 20. auf den folgenden Monatsbeginn angenommen. Einzelverkaufspreis: Sonntag 10 A, Sonntag und Feiertag 15 A. Anzeigenpreise: die zehn-gehaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 88 A, Restzeile 1,20 A, an erster Stelle 1,50 A. Gelegenheits- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung des Zahlungsstills außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe, in Baden.

Hoover für rasches Handeln.

In vollen Kräfte.

* Reichsbankpräsident Dr. Drege erklärte, die Reichsbank hoffe mit einer Kreditrestriktion in allermildestem Umfange auszukommen. An eine Diskontänderung werde vorläufig nicht gedacht. Bezüglich der Währungsfrage bestehe kein Anlaß zu Besorgnissen.

Der deutsche Botschafter in Washington, von Britton und Giffon, ist am Montag in Berlin eingetroffen. Er hatte sofort nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Mitgliedern der Reichsregierung.

* An der Berliner Effektenbörse waren am Montag starke Kurssteigerungen zu verzeichnen. Der Privatdiskont wurde wieder mit 7 v. H. notiert. Am Devisenmarkt trat ebenfalls eine Entspannung ein.

Der radikale Abgeordnete Margaine hat in der französischen Kammer eine Interpellation eingebracht über die Lage, die durch den Entschluß des amerikanischen Präsidenten, die Zahlung der Kriegsschulden für ein Jahr auszuschieben, entstanden ist.

* Im Reichsarbeitsministerium fanden gestern Besprechungen über die Arbeitszeitverkürzung statt.

Dem Danziger Volkstag wurde ein neues, bis zum 1. Januar 1932 befristetes Ermächtigungsgesetz zur Sicherung der Ordnung zugeleitet, in dem der Senat zu außerordentlichen Befugnissen ermächtigt wird, die in erheblichem Maße die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit gewährleisten sollen. Zu widerhandlungen gegen diese Maßnahmen werden mit schweren Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zu 3000 Gulden bedroht. Ferner sind erhebliche Einschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes und neue Bestimmungen über die Schutzhaft geplant.

* Montag vormittag verschied an einem Schlaganfall im Erholungsheim Bad Sulzach der 85 Jahre alte frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Vogt. Vogt war viele Jahre Alterspräsident im Reichstag.

In Paris ist am Montag im Alter von fast 90 Jahren der frühere Präsident der französischen Republik, Fallières, gestorben.

Sonntag nachmittag fand in Steffan (einer Danziger Ortschaft) an der Weichsel gegenüber Dirchan) ein „Deutscher Tag“ des Stahlhelms statt. Am Nachmittag gingen sieben Stahlhelmer auf dem Weichseldamm spazieren. Hierbei gerieten sie aus Unkenntnis auf polnisches Gebiet. Alle sieben Stahlhelmer wurden von plötzlich auftretenden polnischen Grenzsoldaten verhaftet und nach Dirchan gebracht.

Das Unterseeboot „Nautilus“ traf am Montag vormittag im Schleppe des amerikanischen Kriegsschiffes „Wyoming“ in der Nähe von Corf (Zeland) ein, wo es zunächst vor Anker ging.

Nach englischen Meldungen sind infolge religiöser Streitigkeiten in Guatimoz im Staat Veracruz (Mexiko) 25 Personen getötet worden.

*) Näheres siehe unten.

Bombenanschlag in Pirmasens.

Pirmasens, 22. Juni.
In der Nacht auf Montag gegen 11.30 Uhr explodierte im Garten des Anwesens des praktischen Arztes, Stadtrat Dr. Ramm, eines Führers der Pirmasenser Nationalsozialisten, eine Bombe, die jedoch so ungeschickt gelegt war, daß sie keine nennenswerten Schäden anrichtete. Die Nachforschungen nach dem Täter haben bisher noch kein greifbares Ergebnis gehabt. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der Anschlag politische Hintergründe hat.

Keine Konferenz erforderlich.

Mit der Inkraftsetzung des Zahlungsausschubs wird bestimmt gerechnet.

W. P. Berlin, 22. Juni.

Die Aktion des amerikanischen Präsidenten Hoover hat bereits am Montag eine fühlbare Entspannung am Devisenmarkt gebracht, die sich in einem erheblichen Rückgang der Anforderungen, sowie in der Wiederaufnahme der Privatdiskontierung und schließlich in besseren Marktmeldungen aus dem Ausland ausdrückte. Damit hat der Vorschlag Hoovers noch vor seiner praktischen Verwirklichung den Erfolg gehabt, daß das Ausland von neuem Vertrauen zur deutschen Währung und zur deutschen Wirtschaft gewonnen hat. Hoover scheint auf möglichst rasche Verwirklichung seines Planes zu drängen. Jedenfalls erklärte Staatssekretär Stimson bei dem Presseempfang in Washington, daß die Inkraftsetzung des Hoover-Planes keine Konferenz erforderlich mache. Die beteiligten Mächte bräuchten nur ihrer Zustimmung auf diplomatischem Wege oder durch eine öffentliche Erklärung Ausdruck zu geben, worauf die Regierung der Vereinigten Staaten vor allem Wert lege, sei rasches Handeln.

In der Wilhelmstraße ist man darüber unterrichtet, daß außer Deutschland bereits England, Japan und Italien zugestimmt haben.

Auch die Zustimmung der belgischen Regierung ist mit Sicherheit zu erwarten. Der einzige Unsicherheitsfaktor ist lediglich Frankreich. Das französische Kabinett wird erst am Dienstag eine Beratung über den Hoover-Plan abhalten, so daß erst am kommenden Mittwoch die Stellungnahme der französischen Regierung bekannt werden können. Man glaubt allerdings in der Wilhelmstraße, daß die französische Regierung kaum der Aktion Hoovers wird Widerstand entgegenzusetzen können. Vielleicht wird Frankreich dem Hoover'schen Vorschlag mitgeteilt werden, aber sich formell alle Rechte aus dem Youngplan vorbehalten.

Ueberrrascht ist das Gerücht verbreitet, daß die deutsche Regierung vor einigen Tagen, ehe der Vorschlag Hoovers bekannt war, den Versuch gemacht habe, mit dem französischen Ministerpräsidenten eine ähnliche Zusammenkunft zu erreichen, wie mit dem englischen Ministerpräsidenten. Paris soll jedoch eine direkte Besprechung mit dem deutschen Reichsfinanzler und dem deutschen Reichsaußenminister abgelehnt haben.

Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Doehs, ist wieder auf seinen Posten zurückgekehrt, ebenso der deutsche Botschafter in Rom. Herr von Doehs wird in Paris zunächst vermutlich nicht in die diplomatischen Verhandlungen zwischen der französischen, der englischen und der amerikanischen Regierung eingreifen, sondern es Amerika und England überlassen, die französische Regierung zum Nachgeben zu bewegen. Jedenfalls zweifelt man nicht daran, daß der Vorschlag Hoovers in Kraft tritt. Die deutsche Regierung würde, wenn der Vorschlag angenommen wird, nach ihrer Auffassung

die am 15. Juli fällige Reparationsrate bereits nicht mehr zu bezahlen haben. Der Zahlungsausschub für die Schulden der europäischen Staaten an die Vereinigten Staaten würde praktisch erst am 15. Dezember d. J. wirksam werden, weil dann erst wieder eine Rate fällig ist.

Die Reichsregierung ist sich jedoch mit den maßgebenden politischen Kreisen darüber einig, daß auch bei dem Inkrafttreten des Hoover'schen Feiertages die Frage einer endgültigen Revision nicht ruhen darf. Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, rechnet man in den maßgebenden Kreisen sogar damit, daß die entsprechenden diplomatischen Verhandlungen der Reichsregierung bereits in der nächsten Zeit aufgenommen werden. Der Reichsfinanzler will im Herbst mit einem wenigstens in fernerer Aussicht stehenden Erfolge vor den Reichstag treten, da er sonst innerpolitische Komplikationen befürchtet.

Dauerzahlungsausschub falls Europa abrüstet?

Neuyork, 22. Juni.

Der vorsichtige Hinweis des Präsidenten Hoover in seiner bekannten Erklärung auf eine Verminderung der Landreitkräfte durch die Allierten als einer Hilfe für die Besserung der Wirtschaftskrise wird in einigen amerikanischen Kreisen als ein Zeichen dafür betrachtet, daß Hoover unter Umständen bereit ist, sich nicht nur für einen einjährigen Zahlungsausschub, sondern für einen Dauerzahlungsausschub zu erklären, falls Europa eine Verminderung der Landreitkräfte vornehmen würde. In Amerika ist man aber davon überzeugt, daß ein derartiger Vorschlag, so gemäht er auch gehalten sein würde, in Frankreich sicherlich auf Widerstand stoßen würde.

Polnische Luftspionage.

Polnisches Militärflugzeug über Schneidemühl.

Schneidemühl, 22. Juni.

Am Sonntag abend wurde Schneidemühl von einem polnischen Militärflugzeug überflogen. Die polnische Maschine war an den weißroten Abzeichen deutlich erkennbar. Das Flugzeug kam aus der Richtung Wische (Polen), überflog die Grenze bei Rüdowithal und wandte sich dann nach Schneidemühl, wo es die Kasernen, das Regierungsgebäude, sowie die Bahnanlagen in niedriger Höhe überflog.

Wie der „Gesellige“ noch erzählt, wurde an dem polnischen Militärflugzeug am dem unteren Tragdeck die Nummer Z 98 und am Rumpf das Zeichen Z 1209 festgelegt. Es ist somit einwandfrei der Nachweis erbracht, daß es sich um ein polnisches Militärflugzeug handelt. Außerdem konnte, wie das genannte Blatt weiter erzählt, der Nachweis erbracht werden, daß einwandfrei Spionage vorliegt. Dies geht aus folgendem hervor: Sonntag, spät nachmittags, hielt auf dem Bahnhof in Schneidemühl ein Militärzug, der beladen war mit Atztrappen von Tanks und Panzerautos. Auf dem Bahnhof konnte beobachtet werden, wie ein polnischer Eisenbahnbeamter, die in Schneidemühl den Zug wechseln, sich auffällig für den Militärzug interessierte und mehrere Male an ihm auf- und abging. Erst als dem diensttuenden Schupobeamten dies auffiel, verließ der polnische Eisenbahner den Bahnsteig. Nicht viel später als nach einer Stunde erschien das polnische Militärflugzeug

über Schneidemühl, um hier vor allem ausgerechnet die Reichswehrkaserne und den Bahnhof in niedriger Höhe zu überfliegen. Der Militärzug war jedoch bereits abgefahren. Die Vermutung, daß das Flugzeug vor allem dieses Zuges wegen nach Schneidemühl gekommen ist, wird noch dadurch bekräftigt, daß der Flieger in geringer Höhe die ganzen Bahnanlagen auf längerer Strecke abflog.

Der Grenzüberflieger hat sich infolge der wiederholten Überfliegungen eine außerordentliche Erregung bemächtigt.

Riesenbrand im Hafen von St. John.

TU. London, 22. Juni.

In den Hafenanlagen von St. John in New-Braunschweig (Neu-Canada) ist ein Riesenfeuer ausgebrochen. Zahlreiche Getreidesilos und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Dampfer „En...“ der Canadian-Pacific-Line wurde durch eine Kesselexplosion infolge des Brandes vernichtet. Man befürchtet, daß hierbei zahlreiche Personen umgekommen sind. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Die Feuerwehren kämpften vergeblich gegen das rasch um sich greifende Feuer an.

Die große Wendung.

Rächer und sicherer als es irgend jemand für möglich halten konnte, hat die furchtbare Tribulkrise, die uns in wenigen Monaten an den Rand des Abgrundes gebracht hat, eine Lösung gefunden. Das Moratorium, das der amerikanische Präsident für alle politischen Zahlungen, Kapital-, wie Zinsleistungen, für ein Jahr offiziell vorschlägt, ist für Europa und vor allem für Deutschland die Lösung, weil es der ideale Ausgangspunkt für die Revision der deutschen Tribute ist. Denn während der Revisionsverhandlungen, die während der Laufzeit des Moratoriums geführt werden müssen, wird keine Möglichkeit bestehen, an Deutschland Expropiationen zu verüben, wie sie Frankreich vor wenigen Tagen an Oesterreich versucht hat. Ein neues Tributdiktat wird vermieden sein, Frankreich wird den Weg der Vereinbarung anstelle des Zwanges gehen müssen. Das ist die welthistorische Bedeutung des Hoover'schen Moratoriumsvorschlages.

Das Kriegsschulden- und Tributmoratorium wird aber noch andere, sehr bedeutsame Wirkungen haben, die vor allem psychologischer Natur sind. Die Hilfsbereitschaft Amerikas, die Aussicht auf eine allgemeine Verständigung und nicht zuletzt die Sicherheit, daß es in Deutschland nicht zum finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch kommt, wird die verstopften und behinderten Wege des internationalen Kapitalverkehrs wieder öffnen, die Kreditverbindungen, die in ganz Mitteleuropa aus Angst vor dem Zusammenbruch in den letzten Monaten an der Tagesordnung waren, werden aufhören, eine allgemeine Beruhigung wird eintreten. Das kann unmöglich auf die Unternehmungslust, die infolge der Unsicherheit einen nie gekannten Tiefstand erreicht hatte, ohne Wirkung bleiben, sodas man ohne übertriebenen Optimismus die Erwartung aussprechen darf, daß wir unmittelbar vor der Überwindung der tiefsten Depression, der Märkte ebenso wie der Gemüter, stehen. Volk und Wirtschaft können wieder Mut fassen, und es ist schon nach den geistigen Vorwörungen kein Zweifel, daß die schlimmsten Krisen-Erscheinungen, besonders die auf dem Devisenmarkt, schon unter dem Eindruck der Botschaft Hoovers, fast augenblicklich sich bessern werden. Davon wird nicht nur Deutschland, sondern die ganze zivilisierte Welt, nicht zuletzt Amerika selbst den größten Vorteil haben.

Ohne Zweifel liegt hier auch der Hauptgrund der amerikanischen Initiative, in der man keinesfalls nur eine Geste der Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft erblicken darf. Amerika ist ebenso wie Europa im höchsten Grade an der Ordnung und wirtschaftlichen Stabilität Deutschlands interessiert, nicht nur der Dollarmilliarden wegen, die es in Deutschland investiert hat, sondern auch deshalb, weil ein Wiederaufbau des Weltmarktes ohne Deutschland nicht möglich ist. Deutschland ist einer der größten Verbraucher der Welt, und seine Zahlungs- und Konsumunfähigkeit hätte die Weltkrisis in einer Weise verschärfen müssen, daß der Schaden viele Jahrzehnte lang nicht mehr gutzumachen gewesen wäre. In Deutschland selbst war man sich über diese Zusammenhänge ja schon seit langem völlig im Klaren. Die Frage war aber, wie man sie den Amerikanern, die blindlings an ihre Theorie von der eigenen Lebenskraft der amerikanischen Prosperität glaubten, beibringen konnte. Die fortschreitende Krise in U. S. A. mag dazu beigetragen haben, diese ungeheure Schwendung der amerikanischen Regierung herbeizuführen. Der Hauptgrund aber war zweifellos die aufrichtige und ernste Schilberung, die der Reichsfinanzler Dr. Brüning dem amerikanischen Botschafter in Berlin vor dessen Abreise nach Washington im April und dann in Chequers den englischen Staatsmännern gegeben hat. Hier liegt das ungeheure Verdienst dieser Regierung, daß sie nicht nur die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands beteuerte, sondern daß sie auch den Beweis führen konnte und — das ist das Entscheidende — Glauben fand. Brüning hat den Amerikanern die Ueberzeugung beigebracht, daß ein allgemeines Moratorium für die politischen Schulden nicht einfach eine Belastung für den amerikanischen Steuerzahler bedeutet — die kann Amerika ja überdies durch Auflegung einer Staatsanleihe vermeiden, sondern die Rettung

Europas und damit Amerikas vor dem Zusammenbruch.

Die Folge ist nach menschlichem Ermessen die Einstellung der Kriegsschulden- und der Tributzahlungen, und zwar nicht in dem völlig ungenügenden Umfang, den der Youngplan zuläßt, sondern die vollständige Einstellung. Es kann als sicher gelten, daß sich Hoover vor der Abgabe seiner Erklärung bei den Parteiführern des Senats vergewissert hat, daß für seinen Vorschlag auch die Mehrheit zustande kommt.

Ebenso steht außer Zweifel, daß England, das an der amerikanischen Initiative entscheidenden Anteil hat, seine Zustimmung sofort erteilen wird. Von Italien, das die deutschen Tribute ohnedies fast restlos zu seinen Schuldentilgungen verwendet, ist das gleiche zu erwarten. Fraglich bleibt allein noch das Verhalten Frankreichs, das sich aber trotz der zunächst vorgebrachten Bedenken schließlich in eine so vollkommene Isolierung wird hineinbegeben wollen, wie sie ein Widerspruch gegen den Hooverplan zur Folge haben müßte.

Wir stehen jetzt am Anfang einer ganz neuen Phase. Auch diese Phase wird nicht von heute auf morgen zu Glück und finanzieller Freiheit führen. Aber Ungeheures ist gewonnen, wenn die Welt endlich eingesehen hat, daß ihr, was östlich vom Rhein geschieht, nicht gleichgültig bleiben kann.

„Mit ganzem Herzen hinter Hoover“

Eine Erklärung Macdonalds im Unterhaus. # London, 22. Juni. Im Unterhaus fragte der Abg. Oberleutnant Sir Frederick Hall den Premierminister, ob er zuzufügen wolle, irgend welche Vorschläge zur Abänderung der jetzt in Kraft befindlichen Abmachungen hinsichtlich der von Deutschland an England zu leistenden Reparationszahlungen.

wodurch eine Erhöhung der finanziellen Lasten Englands eintreten könnte, dem Parlament vorzulegen von irgendwelchen Verpflichtungen zur Zustimmung vorzulegen. Hierauf erwiderte Macdonald, die englische Regierung heiße die Aussichten der englischen Erklärung des Präsidenten Hoover herzlich willkommen. Die Regierung stelle sich mit ganzem Herzen hinter das Prinzip des Vorschlags und sei zur Zusammenarbeit zwecks Ausarbeitung von Einzelheiten bereit, um ihm ohne Verzögerung praktische Wirkung zu geben.

Am die Arbeitszeitverkürzung.

Besprechungen im Reichsarbeitsministerium.

Berlin, 22. Juni.

Im Reichsarbeitsministerium fand am Montag die angeforderte Besprechung zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die auf Grund der Bekanntmachung der Reichsregierung zur Arbeitszeitverkürzung zu erlassende Durchführungsverordnung statt. Der Entwurf läßt die Möglichkeit einer Kürzung des Gehalts beim Lohnes im vollen Umfang einer Arbeitszeitverkürzung zu.

Über die Lohnkürzung kam es, wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst“ mitteilt, zu einer sehr lebhaften Aussprache. Der Reichsarbeitsminister gab zu, daß die Kürzung des Einkommens vielfach Bedenken begegne.

Es wurde daher in Aussicht gestellt, daß vor der Herabsetzung der Arbeitszeit auch das Einkommen geprüft und, falls eine weitere Lohnkürzung nicht mehr tragbar erscheine, von der Arbeitszeitverkürzung ganz Abstand genommen werden sollte. Nach den grundsätzlichen Auseinandersetzungen beschäftigten sich die Besprechungen mit den technischen Einzelheiten der Durchführungsverordnung. Vor der Herabsetzung der Arbeitszeit in den einzelnen Gewerben sollen noch Besprechungen mit den interessierten Arbeitgebern und Arbeitnehmern dieser Gewerbe stattfinden.

Keine Inflationsgefahr.

Die Reichsbank zu Hoovers Weltmoratoriumsplan. — Vorläufig keine Diskontänderung.

Reichsbankpräsident Dr. Dreyse äußerte sich in der gestern morgen stattgefundenen Generalratssitzung über die Lage bei der Reichsbank, wie sie sich nach der Bekanntgabe des Hoover-Vorschlags jetzt darstellt. Die Entwicklung am Geldmarkt sei bekannt. Nach ruhigem Beginn der letzten Woche hätten gegen Ende der Woche wiederum starke Devisenabflüsse stattgefunden und seien starke Kreditkündigungen erfolgt, so daß die Reichsbank eine Kreditrestriktion zunächst in der Form durchzuführen habe, daß sie den Privatkredit nicht notiert habe.

Der erste Schritt der Reichsbank werde sein, heute wieder die Privatkreditkonten nicht einzuführen.

In seinen weiteren Ausführungen erklärte Vizepräsident Dreyse, daß zu weiteren Besorgnissen nach Ansicht der Reichsbank kein Anlaß sei. Die Reichsbank rechne damit, daß sie auch über den Ultimo hinwegkomme, wenn keine besonderen neuen Momente aufträten.

Die gegenwärtigen Maßnahmen das Gegenteil einer Inflation bedeuteten. Im Verlauf der letzten Woche sei der Notenumlauf um mindestens 100 Millionen zurückgegangen. Es bestünde keinerlei Anlaß, zu Besorgnissen bezüglich der Währung.

Wenn auch die Kreditrestriktion eine vielleicht etwas verhängnisvolle Maßnahme darstelle, so sei sie immerhin doch besser, als wenn man den zur Verfügung stehenden Wirtschaftskredit in Anspruch genommen hätte, was die Lage der Reichsbank gegenüber dem Ausland noch verschärft hätte.

Die Reichsbank hoffe, daß weniger Kreditkündigungen erfolgen würden, so daß eine Restriktion nur in allermindestem Ausmaße notwendig zu werden brauche und die Resonanz des Hooverplanes im Ausland dazu führe, daß weniger Kreditkündigungen erfolgten.

Auf eine Anfrage erklärte er dann ausdrücklich, daß die Reichsbank feste Unterlagen für ihre optimistische Ansicht habe, da zweifellos durch den Hooverplan ein neuer Anstoß für die Reichsbank im Ausland eine neue Lage geschaffen sei.

Auf eine weitere Anfrage bestätigte er, daß ein größerer Teil der Kündigungen von Auslandsgeldern in der letzten Woche auf französische Banken zurückzuführen sei.

würde in nicht mißzuverstehender Weise hergemacht, daß es im Krieg keinen Sieg gegeben habe. Wenn der amerikanische Vorschlag sich verwirklichte, so bedeutete dies, daß Amerika die wirtschaftliche Verbundenheit mit anderen Nationen anerkenne.

Lord George meint, daß, wenn die Vorschläge früher gekommen wären, sie einen gewaltigen Unterschied für das Wirtschaftsleben in der Welt ausgemacht hätte. Er habe schon vor neun Jahren bei Amerika und Frankreich die Anerkennung des Prinzips der Streichung der Kriegsschulden telegraphisch verlangt, aber damals sei es abgelehnt worden.

Die Zahlungsverpflichtungen nach dem Youngplan.

Um einen Überblick über die Gesamtheit der deutschen Zahlungsverpflichtungen auf Grund des Youngplanes und seiner Nebenabkommen zu gewinnen, sind folgende Ziffern zu vermerken: Im Finanzjahr 1931 bis 1932 belaufen sich die reinen Geldzahlungen auf 1618,9 Mill. RM. Hinzu kommen die Zahlungen, die von Deutschland auf Grund eines Zusatzabkommens zwischen dem Reich und den Vereinigten Staaten direkt an Washington in Höhe von 66,1 Mill. RM. zu leisten sind.

Telegrammaustausch Berlin-Wien.

Der neue österreich. Bundeskanzler Burek hat an Reichskanzler Dr. Brüning folgendes Telegramm gerichtet:

„Anlässlich der Übernahme der österreichischen Bundesregierung entbiete ich Ev. Exz. die aufrichtigsten Grüße und versichere Sie, daß auch die unter meiner Leitung stehende Regierung es sich angelegen sein lassen wird, die bestehende innige Freundschaft zwischen den beiden Brudervölkern zu pflegen und zu vertiefen.“

Der Reichskanzler hat mit folgendem Telegramm erwidert: „Haben Sie herzlichsten Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung, die Sie mir bei der Übernahme der österreichischen Bundesregierung überliefert haben. Ich wünsche Ihnen, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, und der von Ihnen geleiteten Regierung aufrichtig guten Erfolg und kann Sie versichern, daß ganz Deutschland dem Brudervolk in Oesterreich in allen ernsten Sorgen, die es jetzt zu überwinden gilt, in freis gleichem inniger Verbundenheit zur Seite steht.“

AMOL schmerzlinierend. und belindend bei Rheuma, Gicht, Kopf-, Nerven- und Gelenksbeschwerden, Ermüdung u. Strapazen. — In Apotheken und Drogerien.

Das Kind vor Jahrtausenden.

Von M. Müller, Mitglied der Vorderasiat. Gesellsch. Jedes Zeitalter hat seine Merkmale. Wir leben in dem der Technik und des Kindes. Meinen wir. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Aus den Keilschriftentafeln, von gelehrten Forschern in nervenzermürdender Lebensarbeit erschlossen, blüht uns inmitten kriegerischer Zeiten ein holdes Wunder entgegen: Die liebevoll umfargte Hoffnung aufstrebender Völker — das Kind. Sie wetteifern, die alten Großreiche, jedes auf seine Art. Das kleine, überkultivierte Babylon, der eingefleischte Militärraas Assur, das religiös imprägnierte Ägypten, das sogar fremden Fürstentümern die Hand seiner Prinzessinnen weigert, weil sie „göttlicher“ Abstammung. Sie alle kreisen wie eifersüchtige Adler um ihre Brut, bereit, das Leben dafür hinzugeben. Allerdings, was schwach und mangelhaft, wird rücksichtslos aus dem Nest gestoben, denn es taugt nicht für den Lebenskampf. Das Kind von den schlechten Zeiten wird schon damals gelungen.

Aber wer von dem Familienhaupte nach der Geburt „ausgenommen“ wurde, gleich, ob Knabe oder Mädchen, dem stand alles zu Gebote, was es nur immer den Verhältnissen entsprechend an Körper- und Geistespflege verlangen konnte. Die Familie galt als Keimzelle des Staates und dieser sorgte in seinen Gesetzen für deren ruhige, ungehörter Entwicklung. Keilschrift und noch mehr Malerei und Fries, lassen uns einen tiefen Blick tun in die intime Häuslichkeit und deren zarten Reiz, das Kind.

Namens berauben heißt, ihn dem Untergange preisgeben. Selbst bitterste Armut wußte sich Priester und Wahrsager zu verschaffen, das Schicksal des Kindes zu erforschen und sein Glück sicher zu stellen. Der Anfang bestimmter Sterne, der Monat der Geburt, ja Tag und Stunde hatten tiefe, einschneidende Bedeutung. Und um gar nichts außer acht zu lassen, verband man den gewählten Namen mit dem einer Gottheit, zu der man besonderes Vertrauen empfand. Der Name erhielt sofort ein Amulett zur Abwehr gegen den bösen Blick und als wirksamen Schutz gegen die grauenhaften Kinderdämonen. Ängstlich hielt man das Kind bei einbrechender Dunkelheit in den sicheren Mauern, denn Lilit, die böse Fingertin der Nacht, lag auf der Lauer. Besonders herzlich gestaltete sich das Verhältnis der Mütter zu Wes — dem Kindergott. Eine drohlige Gestalt voll Güte und Heiterkeit. Wes hatte ja einst die Sonne in ihrem Kindesalter durch seine komischen Sprünge zum Lachen gebracht. — An hübschen sinnreichen Spielzeugen gab es keinen Mangel. Sie wurden bereits fabrikmäßig hergestellt und fanden auf den Märkten reisenden Abfah. Als in Kleinasien die furchtbare Götterplage aufgefunden wurde, samt Urnen und Kinderfelleiten, erhoben sich erregte Debatten. Kinderopfer! Die dabei liegenden Sauglähnen und Spielzeuge reden eine andere Sprache. Im schäblichen Umkreis eines Tempels begraben zu werden, gehörte bei den bekannten, altorientalischen Frömmigkeit zu den erstrebenswerten Zielen. War das Schreckliche eingetreten, daß der herbeigerufene Priesterarzt das Kind nicht mehr berührte, ein schmerzliches Zeichen des nahenden Todes, so sorgte die Mutterliebe bis über das Grab hinaus. Wie leicht konnte durch irgend ein Versäumnis die Grabesruhe des Kleinkindes in Frage gestellt sein! Wo war er besser aufgehoben als in Tempelnähe? — Die Alten waren nicht so unpraktisch, ihren geundeten Nachwuchs den Göttern zu opfern. Das sind Ausnahmen und mißverständliche Auslegungen. Kinder waren hochwillkommene Säuglinge im Haushalt, der nicht wie die spätere Antike mit einem Sklavenheer arbeitete. Die

durch Gesetz geregelte Adoption ermöglichte es jedem Stand, sich eigene, billige Arbeitskräfte zu verschaffen, die meist mit den lieblichen Kindern gleiche Erbrechte besaßen. Körperliche Erziehung, Abhärtung, Spiel und Sport hielten Schritt mit scharfer Aufmerksamkeit bezüglich der geistigen Entwicklung. Das tritt natürlich am auffallendsten in den Kreisen der Intelligenz zu Tage. In Künstlerfamilien wurde jede Anlage sorgfältig gepflegt und gefördert. Hervorragende Talente unterstützte der König. Grundlegend war die Erziehung, Fröhlichkeit der Frauen Selbstdienst. Im heidnischen Fahren wird Deferenzen als ärgster Fluch das Erblühen der Jugendkraft angebroht. Ihre Gattinnen sollen nicht gebären, mithin der Name schandvoll verlöschen.

Wellesz-Aufführung in Wien.

Als letzte und beinahe einzige Novität der ablaufenden Saison brachte die Wiener Staatsoper die zweifelhafte Neuheit „Die Bagantinnen“ von Egon Wellesz. Das Textbuch ist vom Komponisten selbst nach dem Drama des Euripides „frei für die Opernbühne gestaltet.“ Dieses wenig bekannte griechische Drama überliefert die Sage von Agave, der Tochter des Thebaner Königs Kadmos. Wellesz hat das Originaldrama dramaturgisch sehr geschickt eingerichtet, und seine freien Verse — von einigem Schwulst und allzu merkwürdigen Vorbildern abgesehen — können sich hören lassen. Nur — über die fatale Grundschwäche des Ganzen kommt er nicht — und läme keiner — hinweg. Es bleibt der Eindruck: ein Experiment. Gebirgsmpfangen, nicht von echtem, pulsierendem Herzblut genährt. . . .

Aehnlich mutet die Vertonung an. Wellesz ist ein gar gelehrter Herr, gründlicher Kenner der byzantinischen, armenischen und griechischen Musik, Universitätsprofessor, Verfasser angelegener Fachschriften. Zu alledem eifriger

Opernkomponist von Rang und — wenigstens im Ausland — beträchtlicher Geltung. Er ging aus dem Kreise um Schreier und Schönberg hervor und verfiel deren atonale Prinzipien, verfiel sie betarrt leidenschaftlich — kompromittiert, — daß er bisher mit keinem seiner Opernwerke in seiner Vaterstadt Wien zu Wort kommen konnte. Immerhin — auch der Opernkomponist Egon Wellesz trägt unabweisbar eine eigene, vornehme Physiognomie (trotz gelegentlicher unüberhörbarer Anklänge an Wagner, Rich. Strauß, Stravinsky u. andere). Alles Technische, Erlernbare strotzt bei ihm von überlegener Meisterhaft — die Behandlung, Gegeneinanderführung, Verschmelzung der Töne vor allem, die in den „Bagantinnen“ eine gewichtige, wenn nicht die Hauptrolle spielen. Mit der Erfindung im Einzelnen sieht es in weiten Strecken des Werkes jährlich aus. Das unablässige, fast eigenstimmige Verbarren auf gewagtesten Dissonanzen, der beinahe ständige Fortissimo-Überhöhung reist und ermüdet, die gleichförmige Tonprache so ziemlich aller handelnden Personen wechelt Monotonie. Die und da regen sich schwache Anläufe zu Wohlklang, Umformziertheit, Empfindlichkeit, geschlossener Form, die indes meist rasch wieder verschwinden. Die stärksten Impressionen gingen von dem weitestgehenden ersten Auftreten des Teirefas, den farbigen bewegten Orchester-Zwischenstücken, den geistreich und kraftvoll instrumentierten Bagantinnen-Organen u. der wichtigen Schluss-Trauer-Musik aus, die man freilich nicht mit dem Götterdämmerungsmärchen vergleichen dürfte. Gehirnmusik, wie schon gesagt, allein eine Leistung von Fleiß, Können, Ambition, hoher, ja höchster Intellektualität, furtiver Kunstbesessenheit. . . .

Die Wiener Staatsoper stencerte wieder eine Standard-Aufführung bei. Die Gesamtleitung war bei Clemens Kraus in den bewährtesten Händen. Die Aufnahme der Novität war — ihren streng artistischen Qualitäten entsprechend — mehr respektvoll als enthusiastisch, doch grüßte man den im Reiche oft gefeierten Opernschöpfer Egon Wellesz auch in seiner Heimatstadt mit verdienter Wärme.

Dskar Bendtner.

Zeppeline gegen England.

(21. Fortsetzung.)

Von Freiherr Treusch von Buttlar Brandenfels.

(Copyright Amalthea-Verlag, Nachdruck verboten.)

Ein „Baralong“-Fall des Luftkriegs

„Deutsche Zeppelinleute rette ich nicht!“ — Traurige Dokumente der Unmenschlichkeit. — Die letzten Stunden der Besatzung des „L 19“.

„L 19“ hatte in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1916 mit neun anderen Luftschiffen an einem Angriff auf England teilgenommen, der sich in der Hauptstadt auf Mittel-England erstreckte und bei dem auch zum ersten Male Liverpool erreicht worden war. Es war nebenbei meine letzte Angriffsfahrt mit meinem ehemaligen Schiff, dem „L 11“. Am 11. Februar sollten wir das Schiff abgeben und uns den „L 30“, das erste große Schiff, in Friedrichshafen holen. Die vier Wochen Urlaub vorher wurden meinerseits zum Heiraten benutzt.

Alle Schiffe waren in den Vormittagsstunden des 1. Februar in ihren Häfen gelandet, nur „L 19“ fehlte noch. Eine F.T.-Meldung von ihm ergab aber seinen Standort in der Nähe der holländischen Inseln, so daß er bald in seinem Heimatshafen in Hage bei Norden in Ostfriesland landen mußte.

Doch er blieb aus. Nachdem er schon auf einen Tag überfällig geworden war, gaben wir ihn verloren. Man nahm bei uns allgemein an, daß er bei dem herrschenden stark diegenen Wetter sehr tief gefahren und einem englischen U-Boot kurz vor dem Umschlingung in die Arme geraten und abgesehen worden war.

Erst Wochen später wurde das Geheimnis über seinen mysteriösen Untergang gelüftet. Die schwedische Nacht „Stella Enögen“ hatte an der schwedischen Westküste eine Flaschenpost von „L 19“ gefunden, die Aufschluß über seinen Untergang und den Tod der Besatzung gab. Bald darauf wurde noch eine zweite gefunden.

„L 19“, schwer getroffen, konnte nach dem Angriff gegen einsetzenden Südostwind nicht aufkommen und mußte, etwa hundert Seemeilen von der englischen Küste entfernt, auf der Höhe von Grimshy, auf das Wasser niedergehen.

Die Gondeln sind von der Besatzung zur Erleichterung des Schiffes abgeschritten worden, der lange Leib des Schiffes treibt auf den Wellen. Dießig der Tag, erfüllt mit Trostlosigkeit. Wer sollte sie finden, wer sie retten...!

Sie waren Stunden getrieben, Stunden endloser Stumpheit, Hoffnungslosigkeit.

Da schreit ein Mann auf... noch einer, Eine Silhouette. Ein Schiff!

Ein Fischdampfer löst sich aus dem Nebel. Kommt näher.

Sie stehen alle auf der Plattform, winken, geben Signale.

Der Dritte kommt näher... Sie schreien hinüber... Da antwortet der Engländer durchs Megaphon: „Deutsche Zeppelinleute rette ich nicht!“

Dreht ab... Nun schwimmt ein Luftschiff immer noch eine geraume Zeit auf dem Wasser. Dies hat die Besatzung bemerkt, durch Flaschenpost Nachricht über ihren bevorstehenden Untergang zu geben. Ich will mir hier ersparen, all die kurzen, aber erschütternden Mitteilungen der Leute an ihre Angehörigen wiederzugeben. Nur zwei möchte ich hier anführen, die des Kommandanten, Kapitänleutnant Udo Loewe, seine letzte Meldung an den F. d. L., und die des Wachoffiziers, Leutnant zur See Erwin Braunhof, an seine Eltern, weil sie uns einwandfrei den Namen des Fischdampfers meldet.

Die erste lautet: „Korvettenkapitän Straßer, Nordholz (See).“

Mit fünfzehn Mann auf der Plattform und dem Fiß des in etwa 3 Grad Ost schwimmenden Körpers (ohne Gondeln) des „L 19“ versuche ich eine letzte Berichterstattung. Dreifache Motorenavarie, leichter Gegenwind auf der Rückfahrt verspäteten die Rückkehr und brachten mich in Nebel, dieser nach Holland, wo ich erhebliches Gewehrfeuer erhielt, es wurde schwer, gleichzeitig drei Motorpannen. Am 2. Februar 1916 nachmittags etwa ein Uhr, ist wohl die letzte Stunde. Loewe.“

Und die zweite: „Farrer Braunhof, Rinteln bei Hannover. Nordsee, 2. Februar 16.“

Zwei Tage und zwei Nächte umhergeschwommen. Keine Hilfe. Grüße Dich. Ein englischer Fischdampfer wollte uns nicht retten. Erwin.“

Ein dritter Schrei nennt einwandfrei den Namen des Schurken:

„Meine liebe Ada und Mutter! Es ist elf Uhr morgens am 2. 2. Wir leben alle noch, aber nichts zu essen. Heute morgen war ein Fischdampfer, ein englischer, da, dieser wollte uns nicht retten. Er hieß „King Stephen“ aus Grimshy. Der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Euer, auch noch im Himmel an Euch denkender Hans.“

Um halb 12 haben wir gemeinschaftlich gebetet und voneinander Abschied genommen. Euer Hans.“

Ein eigenartiges Geschie hat es gefügt, daß der Fischdampfer „King Stephen“, dessen Name so traurige Berühmtheit erlangt hat, uns später in die Hände gefallen ist. Gelegentlich der Beschießung von Great Yarmouth an der englischen Ostküste am 25. April 1916 durch die Hochseeflotte wurde unter anderen Fahrzeugen auch ein bewaffneter Patrouillendampfer von dem Führerboot der VI. Torpedobootsflottille „G. 41“ versenkt und seine Besatzung gerettet. Es stellte sich bei der Vernehmung der Leute heraus, daß es der berühmte „King Stephen“ war, der seinerzeit vor seinen Augen die gesamte Besatzung des „L 19“ hatte untergeben

lassen, ohne auch nur den Versuch einer Rettung zu machen. Natürlich bestritten alle Leute auf das entschiedenste, zu der Zeit, also knappe drei Monate vorher, an Bord gewesen zu sein und schoben die Schuld der früheren Besatzung zu. Durch Widersprüche bei den Vernehmungen wurden aber Kapitän und Maschinist stark belastet. Da der Dampfer mindestens zur Zeit seiner Versenkung Kriegsdienst getan hatte, wurde die Besatzung Kriegsgefangenen nach Deutschland gebracht.

Eines Tages bemerkten wir in Friedrichshafen ungewohnte Uniformen und eine Menge sehr gestrenge aussehende Herren. Und erfuhr, daß es sich um eine Kommission des Reichskolonialamtes und mehrere Schutruppenoffiziere handelte, die mit dem Grafen Zeppelin verhandeln wollten... „Ob die etwa nach Afrika fahren wollen?“ meinte ich nebenher und bekam die Aufklärung:

Es war tatsächlich eine Fahrt nach Deutsch-Ostafrika geplant.

Da man keine andere Möglichkeit hatte, der bedrängten Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika Hilfe zu bringen, weil die ganze Küste in den Händen des Feindes war, wollte man versuchen, auf dem Luftwege wenigstens die nötigen Medikamente und Ausrüstungsgegenstände herunterzuschaffen.

Das war technisch möglich, jedoch trugen die damaligen Schiffe vom Fünfsziger Typ noch etwas zu wenig. Man mußte sie auf Kosten der Geschwindigkeit vergrößern, und so schnitt man den „L 57“ in der Mitte auseinander und setzte zwei Abteilungen ein, so daß das Schiff das längste der im Kriege gebauten Schiffe geworden ist.

Ich war von dem bloßen Gedanken an diese Unternehmung ganz ergriff. Wenn man mich mit dieser Mission betrauen würde...! Die ganze Welt mußte diese Fahrt mit klopfendem Herzen begleiten... und gelang sie, so war ich wohl der mutigste Seemann auf diesem Erdball — selbst bei den Feinden...!

Ich traute meinen Ohren nicht, als der F. d. L. eines Tages auf mich zukam und ganz gesprächsweise meinte: „Sagen Sie, Buttlar, Sie wissen, warum man dem „L 57“ den Magen etwas erweitert hat und wozu die Herren von der Schutztruppe hier waren — würden Sie sich zutrauen, das Kommando über den „L 57“ für diese Unternehmung zu übernehmen?“

Ich fiel aus allen Wolken und beiläufige ich natürlich, meine Bereitwilligkeit möglichst ausdrucksvoll zu betonen.

Dann gab mir Straßer den Auftrag, bei meiner Besatzung festzustellen, wer an der Unternehmung teilnehmen wollte. Denn es war angeordnet worden, daß die Besatzung nur aus Freiwilligen bestehen sollte.

Es war selbstverständlich, daß alle begeistert einstimmten.

Sie waren begeistert von diesem Gedanken, meine Jungens, und wir lebten ein paar Tage wie in einem Raub. Die gemagtesten Bilder spann unsere Phantasie, wir sahen uns über der Cheopspyramide, dem Nil, dem Victoriaee, malten uns den Empfang in Afrika bei der Kolonie aus... das Leben war mit einem Male wieder herrlich wie schon lange nicht, wie vielleicht nie vorher und nachher... „Befehl vom F. d. L., sofort nach Nordholz zu kommen!“

Ich blieb ruhig, obwohl alles in mir vibrierte: Das war der Befehl zur Afrikafahrt, nichts anderes konnte es sein...!

Freudig meldete ich mich bei meinem Kommandeur.

Der ließ ganze Regenwürmer über seine Stirne kriechen und meinte dann bebauernd: „Sieber Buttlar, es ist mir unendlich leid, aber aus der Afrikafahrt wird nichts...“

Ehe ich nach Luft geschnappt hatte, sprach er weiter: „Der Nordseelufkrieg geht wieder weiter... da kann ich eine so eingefahrene Besatzung unmöglich hier entbehren.“

Ich versank alle meine Träume in tiefer Enttäufung.

„Nebriens... wenn die Afrikaunternehmung gelingt, bauen wir ein noch größeres Schiff, gleich eins mit 100 000 cbm, das als einzigen Dienst den Verkehr mit Deutsch-Ostafrika aufrecht zu erhalten hat... das bekommen dann Sie...“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kronfelds Segelflug über den Kanal

Der Segelflieger über sein Unternehmen.

London, 22. Juni.

Der Segelflieger Kronfeld, der, wie kurz berichtet, am Samstagabend zweimal den Ärmelkanal überflog, äußert sich über seinen Kanalflug im einzelnen wie folgt: Am Samstagabend 19.30 Uhr startete ich in Calais. Die Klemm-Maschine für den Schlepplapp wurde von dem Chefpiloten und Inhaber des Weltrekords im Rückenflug, Werner Weichelt, geflogen. In 2000 Meter Höhe stiegen wir in eine Wolfenschicht. Im Kampf mit den Wolken erreichten wir nach einer Stunde 3000 Meter Höhe, wo ich ausliefte und in scharfem Kampf gegen die Wolken und gegen Vögel nach einer Dreiviertelstunde aus der undurchsichtigen Wolfendecke unter mir ein Leuchtschiff entdeckte, das ich vorher in Calais bereits in meine Fahrtroute eingezeichnet hatte. Hätte ich dieses Leuchtschiff nicht entdeckt, wäre ich, da ich sehr abgetrieben worden war, im Meer gelandet. So aber gelang mir die Orientierung, und nach einer Stunde landete ich glücklich in Dover.

Weichelt, der mit mir gleichzeitig in Dover landete, mich also auf dem Flug begleitet hatte, startete sofort mit mir zu hohem Wolkenhüpfen. Es gelang ihm abermals in einer Stunde, mich 3000 Meter hochzuschleppen. Während ich in dieser Höhe ausliefte, landete Weichelt im Segelflug wieder glatt in Dover. Mit dem 30-Kilometer-Wind jetzt im Rücken, brachte ich es nun fertig, in rund 20 Minuten von Dover nach Calais zu fliegen. Lieber der französischen Küste hatte ich nach 20 Minuten noch 2000 Meter Höhe, landete aber glatt um 22.50 Uhr in Calais. Mit mir war ferner noch ein Engländer gestartet, der aber nach kurzer Zeit aufgab. Durch den Start von Bearmore, der am Tage vorher bereits den Kanal überquert hatte, ließ ich mich nicht irretieren. Es steht im Augenblick nämlich noch nicht fest, ob diese Heberauerung tatsächlich im Alleinflug erfolgte, da weder durch polizeiliche Aufnahmen, noch durch Sportflugzeuge festgestellt wurde, ob er tatsächlich den Kanal überflogen hat, oder sich hinübergeschleppt hat.

Großfeuer an der Mosel.

Zehn Häuser in Uerzig eingäschert. — Zwölf Familien obdachlos.

Trier, 22. Juni.

Von einer schweren Brandkatastrophe ist das Winzerdorf Uerzig an der Mosel betroffen worden. Als alles in den Weinbergen und auf dem Feld arbeitete, züngelte plötzlich aus der Straße im Oberdorf eine Flamme empor. Als die Be-

wehörden, da die Schwaden nicht abziehen konnten, schweren Schaden angerichtet. Sie werden wahrcheinlich eingehen. Dieses Großfeuer, dem zehn zum Teil unter Denkmalschutz stehende Fachwerkhäuser zum Opfer fielen, ist nicht nur darum zu bedauern,



Blick auf die Brandstätte in Uerzig.

wohner herbeieilten, standen bereits mehrere Häuser in Flammen. Als die Ortswehr eintraf, gab es nichts mehr zu retten. Der starke Westwind hies in das Feuer und die Abwehr der Menschen mühte nichts mehr. Zehn alte Fachwerkhäuser, deren Bausteine der Brand begünstigte, sind bis auf die Mauern niedergebrannt. Zum Teil hatten die Bewohner das nötige Inventar retten und das Vieh in Sicherheit bringen können. Die ungeheure Rauchentwicklung hat an etwa viertausend

daß in zwölf armen Winzerfamilien, die obdachlos wurden, nun Leid, Kummer und Elend gekommen ist, sondern auch darum, daß große historische Werte vernichtet wurden. Vermutungen über die Ursache des Feuers werden von den Behörden geprüft. Nach einigen Angaben soll ein Kaminbrand das Feuer hervorgerufen haben, nach anderen soll Kurzschluss in der elektrischen Leitung die Ursache sein. Der Gesamtschaden einschließlich Mobilien beläuft sich auf 175 000 Mark.

Geistesranke Mutter

tötet ihre vier Kinder.

TU. Köln, 22. Juni.

Ein am Sonntagabend von der Arbeit heimkehrender Arbeiter aus Forstbach bei Hoffnungsthal fand seine vier im Alter von 4 bis 9 Jahren stehenden Kinder mit durchschnittenen Kehle tot vor. Seine Frau wies tiefe Schnittwunden am Kehlkopf auf, doch gab sie noch Lebenszeichen von sich. Die Frau hat anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit ihren Kindern mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten und dann Hand an sich selbst gelegt. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

Do X in Rio de Janeiro.

= Rio de Janeiro, 22. Juni.

Die brasilianische Regierung entsandte sofort, nachdem der Do X in der Guanabara-Bucht in ruhigem Wasser niedergegangen war, zwei Militärflugzeuge, um das Flugschiff nach der Ankerstelle zu verbringen. Die Begeisterung der Bevölkerung war ungeheuer. Hohe Regierungsbeamte und die Spitzen der Gesellschaft fanden sich in großer Zahl in dem Befestigungspavillon ein, um sich das Meisterwerk deutscher Technik anzusehen und Tausende von Menschen umsäumten die Hafensouborbs, um Do X zu sehen.

Qualität : DUNLOP

Badische Rundschau.

Die Arbeitslosen in Baden.

Schwacher Rückgang.

Am 15. Juni waren bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern noch 218 486 Personen, 178 313 Männer und 45 173 Frauen, als Arbeitsuchende eingetragen gegen 227 200 zu Beginn des Monats. Die Abnahme der Arbeitslosenzahl ist wieder, mit Ausnahme der Besserung in der Tabakindustrie, durchaus nur auf saisonmäßige Gründe zurückzuführen. Der Kräftebedarf der Landwirtschaft für die Deuernte, bei der zahlreiche Arbeitslose aller Berufsgruppen Beschäftigung fanden, spielte dabei die stärkste Rolle. In den Großstädten Stuttgart und Mannheim war deshalb die Entlastung des Arbeitsmarktes nur sehr gering und in Karlsruhe und Pforzheim sind sogar steigende Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung ist in der ersten Junihälfte in Südwestdeutschland um 8129 Personen zurückgegangen und in der Krisenfürsorge ist erstmals eine Abnahme um 1602 Hauptunterstützungsempfänger festzustellen.

Vor der Umbildung der badischen Regierung.

Wie wir hören, fanden am Montag Besprechungen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei über die Regierungsumbildung statt, denen auch ein Vertreter des Zentralvorstandes aus Berlin anwohnte. Weiter wird bekannt, daß die Staatspartei nach wie vor auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharre. Betont wird, daß bis Mittwoch die Entscheidung der Sozialdemokraten zur Regierungsumbildung vorliegen müsse.

Sitzungsverbindung

Rottweil-Freiburg.

Donauessingen, 22. Juni. Interessierte Kreise besprachen hier auf einer Konferenz den Plan einer Sitzungsverbindung von Rottweil über Schwemningen, Willingen, Donauessingen nach Freiburg und Jüdingen. Diesen Plan hat Oberbürgermeister Dr. Günnewein von Schwemningen neuerlich aufgegriffen. Der Fraktionsrat soll am 10. Juni in Freiburg eintreffen und dieses gegen 7 Uhr abends wieder verlassen. Der Plan fand allgemeine Zustimmung. Schritte bei den entsprechenden Stellen sollen wiederum unternommen werden. Auch die Frage der Eisenbahn Freiburg-Jüdingen und die Vorseitigung der Spitzbahn bei Willingen wurden eingehend besprochen.

Die Aussichten der Landwirtschaft.

Spöck, 22. Juni. Kartoffel, Dickrüben, sowie die sonstigen Hackfrüchte stehen, was höhere Lagen betrifft, schön, während in den tiefen Lagen immer noch Acker brach liegen, da sie wegen des dauernd hohen Grundwasserstandes noch nicht bearbeitet werden konnten. Auch der Tabak hatte unter der Ungunst des feuchten Wetters zu leiden; jedoch ist man mit seiner jetzigen Entwicklung zufrieden. Das Wintergetreide steht durchweg gut, jedoch läßt der Stand der Sommergerste viel zu wünschen übrig. Der Safer steht sehr schön. Sämtliche Ackerarten stellen beim ersten Schnitt, was Qualität und Quantität betrifft, auf aus. Desgleichen die Heuernte, die bereits bis auf die tiefen Lagen, wo noch Wasser steht, beendet ist. Selbstverständlich ist da mit einem Ertrage nicht zu rechnen. Der Bestand der Kernobstbäume ist mittelmäßig, während das Steinobst ganz anknüpft.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Bod gestorben.

Enslach, (bei Oberkirch), 22. Juni. Montag morgen verschied an einem Schlaganfall im Erholungsheim Bad Enslach der 85 Jahre alte frühere Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokratie Wilhelm Bod. Bod war viele Jahre Alterspräsident im Reichstag. Er war in Großbreitenbach am 28. April 1846 geboren,

Schuhmachermeister in Gotha, lange Jahre Redakteur des Verbandsorgans der Schuhmachergehilfen, kam 1884 in den Reichstag und 1893 in den Thüringischen Landtag. Bod war gerade im Begriff von Enslach abzureisen, als ihn der Tod ereilte.

Denkmalentfällung.

hl. Staffort, 22. Juni. Am kommenden Sonntag, den 28. ds. Mts., findet hier die Entfällung des neuerstellten Gefallenendenkmals statt. Damit verbunden ist ein Kameradschaftstag der Feldart.-Regimenter 14 und 50.

Folgeschwere Messerstecherei.

© Büchig (bei Karlsruhe), 22. Juni. Samstag nacht geriet der Glaser Christian Reinschmidt mit seinem Schwiegervater in Streit und verletzte ihn durch Messerstiche. Als er sodann auch seine Stieftochter tätlich angriffen wollte, mischte sich deren Bräutigam, der Holzladenmonteur Eugen Schermann, in den Streit zugunsten seiner Frau. Im Verlaufe des Streites griff sodann Reinschmidt zum Messer und brachte dem Schermann mehrere Messerstiche in den Unterleib bei. Der Verletzte verließ das Haus, brach jedoch bald danach auf der Straße zusammen. In das Krankenhaus überführt, starb der junge Mann trotz sofort vorgenommener Operation an den Folgen der unheilvollen Verletzungen.

Abermals ein tödlicher Unfall im Kraftwerk Dogern.

bid. Waldshut, 22. Juni. Beim Kraftwerk Albrun-Dogern wurde auf noch unaufgeklärte Weise die innere und äußere Lüre der Preßluftschleuse geöffnet. Hierbei wurde der 25 Jahre alte aus Bayern stammende Arbeiter Georg Frosch bis 5 Meter nach außen geschleudert. Er brach das Genick und war sofort tot. Ein zweiter Arbeiter, der etwa 4-5 Meter von der Schleuse entfernt sich anhielt, wurde ebenfalls auf Boden geworfen und erlitt schwere Verletzungen.

o. Bruchsal, 22. Juni. Anlässlich des gestrigen riesigen Verkehrs der Heimkehrer vom Bittertag in Heidelberg stießen im benachbarten Ubstadt zwei Motorradfahrer zusammen. Der eine Soziusfahrer flog im Bogen über seine Frau im Weimagen hinweg und blieb mit schweren Verletzungen liegen. — In Vangebrücken stieß ein junger Radfahrer, Maurerlehrling Maier aus Kirrlach, auf einen Personenwagen, wurde über den Kühler in die Windschutzscheibe geworfen und erlitt schwere Schnittwunden nebst Gehirnerschütterung.

Verbrecher aus Dummheit.

Der flüchtige Lehrling aufgegriffen.

© Freiburg, 22. Juni. Der Lehrling eines hiesigen Geschäftes, der auf die Anstiftung seines Kameraden 5000 RM., die er einkasstert hatte, nicht abließ, ist in der Nacht auf Samstag an der Dreilahn, wo er in einem Heuhäufen Nachtquartier bezogen hatte, von der Polizei aufgegriffen worden. Von dem Geld hatte ihm der Mitstifter ganze fünf Mark überlassen, um mit dem Hauptteil sich aus dem Staube zu machen. Der 16jährige Dieb hat schließlich, ihn ja nicht zu seinem Vater zu bringen, der würde ihn totschlagen. Es ist anzunehmen, daß auch der Flüchtling mit seinem Raub nicht weit kommen wird.

st. Rastatt, 22. Juni. Der seit Freitag vermiste Sohn Oskar des Maurers Albert Stricker von Rastatt ist am Sonntag abend als Leiche aus dem Rhein bei Au gelandet worden.

Defonomiegebäude eingäschert.

Stodach, 22. Juni. In der Nacht auf Montag brannte das große Defonomiegebäude des Adlerwirts Rudolf Glöckner in Mindersdorf vollständig nieder. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, doch sind die Fahrnisse zum größten Teil verbrannt. Die Brandursache ist unbekannt. Der Schaden beträgt 30 000 RM.

Weingarten (bei Durlach), 22. Juni. Durch Feuer wurde am Sonntag das ganze Anwesen des Landwirts Jakob Krautwein eingäschert. Das Vieh konnte unter großer Gefahr in Sicherheit gebracht werden, sonst wurde alles ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle.

im Schwarzwald.

Freudenstadt, 22. Juni. Auf der Fahrt von Alpirsbach nach Freudenstadt überfiel sich in einer sehr scharfen Kurve ein Motorrad mit Weimagen. Der Fahrer Hermann Kaiser aus Gausstatt und seine Frau wurden herausgeschleudert. Die Frau war sofort tot, der Mann erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in einer Kurve bei Altenheig. Dort wurde das Motorrad des 30 Jahre alten Jakob Maier von Egenhausen von einem Lastauto getroffen. Motorrad und Weimagen mit dem Insassen Schüler überfiel sich mehrere Male. Schüler kam mit dem Schwere davon, während Maier mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus Nagold überführt werden mußte, wo ihm am gleichen Abend das linke Bein abgenommen wurde. Er ist aber seinen schweren Verletzungen am Sonntag abend erlegen.

Maulburg b. Schopfheim, 22. Juni. In der Kurve bei der Papierfabrik fuhr der Motorradfahrer Josef Vemegh von Brombach auf ein großes Personenauto auf. Der Motorradfahrer wurde in großem Bogen über das Auto hinweggeworfen und wurde erheblich verletzt.

Sommertage in Bühl.

Die Obsterte. — Der Fremdenverkehr. — Das Land der Heldendenkmäler.

Bald ist es die landschaftliche Schönheit der Umgebung wie auch jene der Stadt selbst, bald sind es die „füßen“ Segnungen dieses Landes, bald andere Genüsse, die uns — und sei es auch nur oft in Gedanken — in das liebliche Städtchen Bühl und seine Nähe rufen. Doch jetzt im Sommer, wo das weitbekannte Bühler Frühobst reift, wo sich das geschäftliche Leben der Märkte entwidelt und die Stadt in den Mittelpunkt eines großen Verkehrs gerückt wird, ist sie einer besonderen Beachtung wert. Erntetage. Bühl ist die Heimat des Frühobstes. Kirchen, Ananas, Erdbeeren, Mirabellen u. a. haben schon das geschäftliche Leben gewedt und mit der Ernte der Frühobstzweigen wird der Pulsschlag der Tage noch schneller gehen. Doch die Ernte ist nicht leicht, schwer ist die Arbeit und gefährlich dazu. Gut ist die Frucht, doch leicht verderblich, Verpackung und Versand erfordern größte Sachlichkeit. Der zähe Fleiß, der feste Wille, die edle Frucht an den Mann zu bringen, hat diesem Markt den Weltruf eingebracht. Gegen 300 000 Zentner Zweifelhägen, etwa 20 000 Zentner Ananas und halb so viel von Kirchen füllten den Export eines Sommers aus.

Reisetage, Lebensstage. Bühl steht im Sommer nicht nur im Mittelpunkt eines geschäftlichen Erntelebens, sondern auch eines Person- und Fremdenverkehrs. Schon am Bahnhof wird man besten gewahrt. Wohl ist es das idyllische Bild der Stadt selbst und der landschaftliche Hintergrund von ihr in seiner Mannigfaltigkeit, die dazu den ersten Anreiz geben, aber die Stadt hat es verstanden, Ausgangspunkt zu diesen Landschaften zu werden und zahlreiche Verkehrsadern dahin zu legen. Nach allen Richtungen ziehen die großen Poststrassen und vermitteln die Reisenden aus unmittelbarer Nähe die Herrlichkeiten des nördlichen Schwarzwaldes, sie gehen nach der Hornisgrunde, an den Mummelsee, auf die Badener Höhe und durch das Reichel des Allentales nach Baden-Baden.

So führen uns die Sommertage von Bühl auch in das Land der Heldendenkmäler, die den Gefallenen des Weltkrieges gewidmet sind. Bühl selbst beherbergt drei derselben in seinen Mauern, ein allgemeines Denkmal der Stadt, das des Feld-Art.-Rats Nr. 51 und das Bad. Marinebatal. Auf Altmündel begegnen wir dem Denkmal des Inf.-Regts. Nr. 143 und die Gedenktafel des Bad. Pionier-Bat. Nr. 14, am Hardstein hat das Fuß-Art.-Reg. Nr. 10 sein Ehrenmal und am Immenstein das Bad. Fuß-Art.-Reg. Nr. 14. Auch das Feld-Art.-Reg. Nr. 67 ist bei Bühl vertreten. Als Zeugen großer Heimats- und Brüderliebe schauen sie majestätisch in die heutigen schwülen Sommertage hin.

Aus Eggenstein.

Eggenstein, 22. Juni. Ein sehr seltener Fang gelang dem Sportfischer Karl Becker. Mit dem Platnerer zog er einen 13pfündigen Lachs heraus. Das dieser Fisch eine große Seltenheit ist, zeigt, daß dieser Fisch den ältesten Fischern unbekannt war. Der vom Bürgerausschuß genehmigte Weg nach dem Leimerseimer Wörth ist jetzt fertiggestellt und für den Verkehr freigegeben. Für die Bauereute ist dadurch der große Umweg über Leopoldshafen erspart, und gleichzeitig eine gute Fahrstraße geschaffen.

Müllers persönliche Bezüge.

Die unklare Buchführung: „Sammelbuchungen.“

Heidelberg, 22. Juni. Gestern vormittag 8 Uhr nahmen die Verhandlungen im Prozeß gegen die ehemaligen Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft m. b. H. ihren Fortgang. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden bekannt gegeben, daß auf die Einvernahme von vier Zeugen sowohl von der Anklage als auch von der Verteidigung verzichtet wird. Die Verhandlungen wurden dann begonnen. Es kamen die dem Angeklagten V. Müller zur Last gelegten Kontursverletzungen und Kontursvergehen zur Sprache. V. Müller erklärte, daß der in die Schweiz geschickte Paul Müller am 1. Januar 1929 für die Buchhaltung verantwortlich gewesen sei. Die Kontrolle darüber habe Bankdirektor Dörffel gehabt. Der Angeklagte nimmt dazu folgende Stellung ein: Er habe sich nicht darum zu kümmern brauchen, da er zwei Bank-Sachverständige für die Buchführung und deren Kontrolle bestellt habe. Ende 1928 ließ sich Müller bei der Rhein. Creditbank aus dem Konto der Wohnungsbaugesellschaft den Betrag von 50 540 RM. auf persönliches Konto übertragen. Diesen Betrag bezeichnet Müller heute als einen Teil der Verpflichtungen der Wohnungsbaugesellschaft an ihn. Im Januar und

Juni 1929 folgten weitere Einträge von 30 000 bzw. 10 000 RM. Nach den Einzelheiten befragt, gibt Müller an, daß er das Geld, das er an Bille, Rechtsanwalt Antrop, Bahocoma und andere gegeben habe, bei der Wohnungsbaugesellschaft abgehoben habe. Den Fragen des Oberstaatsanwaltes, was ihm die Berechnung gegeben habe, Gelder für solche Zwecke für sich persönlich bei der Wohnungsbaugesellschaft abzuholen, weicht der Angeklagte aus. Er bemerkt dazu lediglich, daß dies geschehen sei, um Umbuchungen zu vermeiden. Dem Angeklagten wird dann vorgehalten, daß Paul Müller, bei seiner Vernehmung erklärt habe, daß ihm meist die Unterlagen für die Buchführung gefehlt hätten. Ludwig Müller bestreitet dies und behauptet vielmehr, daß er bei seiner Rückkehr stets die Recheipen abgerechnet habe. Auf Befragen räumt der Angeklagte aber ein, daß Sammelbuchungen vorgenommen worden sind. Es lagen nach der Anklage auch Buchungen vor, für die gar keine Geschäftsründe gegeben sind. Abschließend erklärt Ludwig Müller, daß für die unrichtige Buchführung in sachlicher und formeller Hinsicht Paul Müller die Verantwortung treffe, der viel zu spät oder nicht alles gebucht habe.

Erdbeer-Marmelade

bereiten Sie



Opekta

Rein aus Früchten gewonnen

Rezept No. 1

3/4 Pfd. Erdbeeren (jedoch ohne Wasser) gut zerdrückt (nach Belieben Saft einer Zitrone) mit 3/4 Pfd. Zucker, aber keinesfalls weniger, zum Kochen bringen. Nachdem es auf der ganzen Oberfläche brausend kocht, noch 8-10 Minuten gründlich durchkochen. Topf vom Feuer, 1 Flasche Opekta „flüssig“ zu 95 Pfg. 1-2 Minuten gut einrühren. Auch aus sämtlichen anderen Früchten kann man köstliche Marmeladen mit Opekta bereiten. Es gibt auch Trocken-Opekta, das ist Opekta in Pulverform. Beutelchen zu 25 und 50 Pfg. Vorsicht beim Opekta-Einkauf! Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Bezeichnungen. Opekta ist nur echt mit dem dampfenden 10-Minuten-Topf.

Achtung!

Fordern Sie nur Opekta mit Kartonhülle, denn diese enthält das diesjährige stärkere Opekta u. die neuesten Gratisrezepte.

Erdbeertorte

mit kristallklarem Ueberguss

Man belegt einen Tortenboden mit Erdbeeren oder beliebigen anderen Früchten (Kirschen, Aprikosen usw.) und stellt dann in wenigen Minuten den Ueberguß wie folgt her: Der Saft einer Zitrone, 3 Eßlöffel Wasser sowie 7 gut gehäufte Eßlöffel Zucker werden unter Rühren zum Kochen gebracht (abschäumen). Nun wartet man ungefähr 1 Minute, bis die Kochbläschen sich verzogen haben, rührt 2 1/2 Eßlöffel Opekta in die heiße Masse und schüttet diese regelmäßig über das aufgelegte Obst. Die vorgeschriebene Menge Zucker darf keinesfalls vermindert werden, da die Früchte selbst viel Feuchtigkeit haben und der Geleeguß infolgedessen noch nachträglich stark Wasser zieht. Da der Guß innerhalb 1 bis 2 Minuten fest wird, so hat das Uebergießen eiligst gleichmäßig zu erfolgen. Dieser Guß ist kristallklar und stellt ein reines Gelee dar. Die Qualität der Torte wird um ein Vielfaches verbessert, denn jetzt erst hat sie den reinsten Geschmack der Früchte, die nicht mehr in schleimigem Ueberguß, sondern in kristallklarem, leuchtendem Geleeguß eingebettet sind.



Opekta

Preisabbau

- Rex-Einkochgläser
- Beeren-Mühlen Pressen
- Bohnen-Schneider

Otto Stoll Eisenwaren Kaiserplatz

Ein Zwiebelpräparat ist

Baul Anefels „Haartinktur“

dieses hat sich seit über 60 Jahr. bei Haibheit, Gaarastall u. Gaarpflege als bewährt, wo alle ander. Mittel versagen. Verzi. empf. haben. — In haben in 3 Größen bei Luitz Wolf Bwe., Karl-Friedrichstraße 4, Carl Roth, Drogerie, Herrenstraße 20/28.

Wanzen, Motten

vertilgt radikal Ungez.-Vertilgungs-Anstalt Friedr. Springer Markgrafenstr. 52. Laden. Telef. 3263.

Nächste Woche 1. Bad. Wohlfahrts GELD LOTTERIE ZIEHUNG 4. JULI

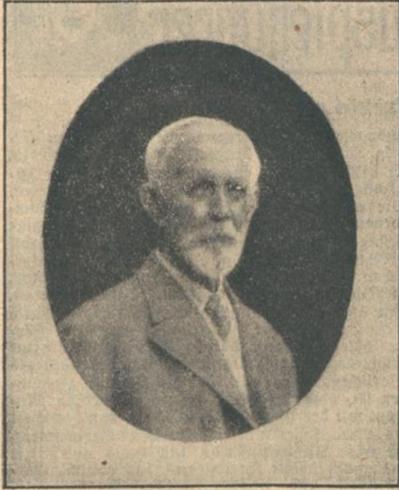
- 25000
- 10000
- 8000
- 7000
- 10550 DOPP. LOS 7.-M. PORTOULISTE 33-3
- Stürmer MANNHEIM-O-774 2057534-K70-12043-K70 u. alle Verkaufsstellen

Aus der Landeshauptstadt

Erz. von Eisdenecher 90 Jahre alt.

Eine in weitesten Kreisen der Landeshauptstadt wohlbekannte Persönlichkeit, der frühere langjährige preussische Gesandte am badischen Hof, Erz. Karl von Eisdenecher, vollendet am heutigen Tage in Baden-Baden sein 90. Lebensjahr.

Karl von Eisdenecher wurde am 23. Juni 1841 in Oldenburg geboren, wo sein Vater, der



später Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. war, als Wirklicher Geheimer Rat lebte. Karl von E. besuchte die Gymnasien in Oldenburg und Frankfurt a. M. und trat am 18. Juni 1856 in die damals preussische Marine ein, der er bis 1875 angehörte, zuletzt als Marineattaché in Washington. Alsdann trat er zum diplomatischen Dienst über und wurde zunächst als Ministerresident nach Tokio geschickt, wo er jedoch bald zum außerordentlichen Gesandten vordrückte. Sieben Jahre blieb er in Ostasien und trug durch sein konfliktantes Wesen viel zur Geltung des deutschen Ansehens in Japan bei. Im Jahre 1882 wurde er als Gesandter nach Washington geschickt, wo er nur zwei Jahre blieb und dann 1884 als Gesandter Preußens an den badischen Hof ging, an dem er bis zur Revolution, also 34 Jahre hindurch beschäftigt war. Nach der Revolution blieb er auch noch kurze Zeit in seiner Stellung, nahm aber dann im Juni 1919 den Abschied und zog sich nach Baden-Baden zurück.

In seiner langen Karlsruher Dienstzeit war Eisdenecher der ständige Vermittler zwischen dem Großherzoglichen Haus von Baden und Kaiser Wilhelm II., zu dessen Begleitern er auf den üblichen Nordlandreisen ebenfalls lange Jahre hindurch gehörte. Von 1897 bis 1907 hatte er auch das Kommando der kaiserlichen Segel-Yacht „Meteor“ inne.

Als Sammler japanischer Kunstwerke geniesht von Eisdenecher großen Ruf. Eine Reihe von gelehrten Körperchaften zählen ihn zu ihren Mitgliedern, darunter die Gesellschaft für Natur- und Völkertunde Ostasiens und die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.

Ein Karlsruher zum Stadtbaaurat von Gotha gewählt.

Der hiesige Architekt, Regierungsbaumeister A. Müller-Kirchbaurer, wurde unter 143 Bewerber zum Stadtoberbaaurat und hauptamtlich. Beigeordneten (Dezernat für das gesamte Bauwesen) der Stadt Gotha gewählt. Müller-Kirchbaurer war seinerzeit auf dem hiesigen Hochbauamt tätig und wurde außerdem durch eine Reihe Wettbewerbsfolge und die Errichtung des Hans Thoma-Grabmals in weiteren Kreisen bekannt.

Sonnenwendfeier im Stadtpark.

Allem Anschein nach wird der Wettergott uns am Mittwoch, den 24. Juni d. J., zu der abends um 10 Uhr im Stadtpark stattfindenden Johannistfeier schönes Wetter beschicken. Es wird an diesem Tage dem Publikum im Stadtpark besonders geboten, einmal durch das vorzügliche Konzertprogramm des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Musikdirektor E. Frang und das andere Mal durch die prototechnischen Leistungen der Firma Wilhelm Beisel aus Heidelberg. Aus dem Feuerwerksprogramm seien besonders hervorgehoben der riesige Goldregen-Wasserfall, das Aufsteigen von 50 der größten und schönsten Raketen auf einmal und eine große Anzahl von Verwandlungsbomben, die bisher in Karlsruhe noch

nicht gesehen wurden. Den Abschluß des Feuerwerks bildet dann eine der beim Publikum so sehr beliebten bengalischen Beleuchtungen. Mit Rücksicht auf diese Abendveranstaltung fällt das sonst übliche Mittwoch-Nachmittagskonzert aus.

Sommertheater in Durlach.

Direktor Norden hat die Direktion des Naturtheaters in Durlach übernommen und wird dort, da im Stadt-Konzerthaus in diesem Jahr vom Landesheater die Operette gespielt wird, Operetten, Fessen, Schwänke und Lustspiele zur Aufführung bringen. Da man von Direktor Norden bisher nur erstklassige Vorstellungen gewöhnt war, so wird diese Nachricht beim Karlsruher Publikum großes Interesse erwecken, umso mehr als die Preise der Plätze ganz bedeutend, gegenüber seinen vorjährigen Vorstellungen ermäßigt werden. Wir werden auf die Eröffnungsvorstellung noch hinweisen.

Leiche gelandet.

In der Nähe der Schiffbrücke Spener wurde die Leiche des verheirateten Schneidemeisters Albert Koll aus Durlach (Baden) gelandet, der am 16. Juni bei Maximiliansau freiwillig den Tod im Rhein gesucht hat. Der Lebensmüde befand sich in wirtschaftlicher Not und war leidend.

Eine nächtliche Schießerei vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Die Bluttat von Unteröwisheim. — Drei Jahre Gefängnis.

Das Karlsruher Schwurgericht verhandelte am Montag gegen den 23 Jahre alten ledigen Landwirt Heinrich Schmidt aus Unteröwisheim im bei Bruchsal, der wegen Totschlagsversuchs in drei Fällen sowie wegen Verdröhung angeklagt ist. Der Angeklagte war am Abend des 9. Januar in Unteröwisheim mit der 20 Jahre alten Hilda Müller zusammengetroffen, mit der er eine Auseinandersetzung wegen ihrer in der Neujahrsnacht abhanden gekommenen Handtasche hatte. Als sie durchblicken ließ, daß er die Handtasche gestohlen hätte, geriet er in große Erregung, ging nach Hause und holte ein Jagdgewehr, mit dem er in das Haus der Eltern der Müller mehrere Schüsse, sowie auch in das Haus gegenüber Schüsse abgab. Dabei wurde der 24 Jahre alte verheiratete Metzgermeister Erwin Lautenschläger verletzt. Infolge der Verletzung wurde er arbeitsunfähig. Mehrere Leute, die sich die nächtliche Schießerei in der Neujahrsnacht verboten, drohte er mit Totschlag. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte in angetrunkenem Zustande handelte. Erster Staatsanwalt Hofmann beantragte fünf Jahre Gefängnis. Das Schwurgericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis, abzüglich fünf Monate Untersuchungshaft.

Die Diebesbande in Karlsruhe und Tauberbischofsheim.

Zur Festnahme der Diebesbande in Tauberbischofsheim, über die wir schon berichtet haben, wird noch gemeldet, daß es dort aufgefallen war, wie oft verschiedene Einwohner große Sendungen erhielten. Man hegte Verdacht, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zuging, also diebstahlige Hände im Spiele sind.

Urlaub der badischen Beamtenabgeordneten.

Nach Artikel 89 der Reichsverfassung bedürfen Beamte zur Ausübung ihres Amtes als Mitglieder des Reichstags seines Urlaubs. Hierzu hat die Reichsregierung für die Reichsbeamten folgende Richtlinien aufgestellt: „Die Ausübung der Obliegenheiten als Mitglied des Reichstags oder eines Landtags wird stets angenommen für die Zeit der Tagung und einer kurzfristigen Vertagung des Reichstags oder Landtags. Während der Zeit einer langfristigen Vertagung liegt eine Ausübung der Obliegenheiten als Mitglied des Reichstags oder eines Landtags dann vor, wenn der Abgeordnete sich einer Tätigkeit unterzieht, die mit seinem Mandat in engem Zusammenhang steht, z. B. der Teilnahme an Sitzungen eines Ausschusses, dem er als Mitglied nicht angehört, Teilnahme an Fraktionsitzungen, Teilnahme an Wählerveranstaltungen, um dort Rechenschaft abzulegen u. d. Eine Vertagung ist kurzfristig, wenn sie nicht länger als 14 Werktage dauert; bei längerer Dauer ist sie langfristige. Will ein Beamten-Abgeordneter während einer langfristigen Vertagung des

Neue Vorschriften für den Kraftfahrzeugverkehr.

Eine Uebersicht über geplante Neuerungen.

Im Herbst dieses Jahres sollen eine Reihe von Neuerungen wichtiger Bestimmungen im deutschen Kraftfahrzeugverkehr eintreten, die zurzeit noch in Bearbeitung sind, deren wichtigste Punkte aber schon feststehen und sicher heute schon das Interesse und die Beachtung aller Kraftfahrer verdienen.

Es ist u. a. vorgegeben, die Polizeibehörden zu ermächtigen, von allen Kraftfahrern die Führung eines Fahrtenbuches zu verlangen; in erster Linie soll eine solche Einrichtung die Suche nach dem Täter bei Unfällen erleichtern. Sie stellt aber eine starke und recht unnütze Belastung des Kraftfahrers dar, denn im Ernstfall wäre es doch möglich, daß ein Unfallschadener durch eine falsche Eintragung ein Mißbi verhaftet. Hoffentlich wird man diesen Vorschlag noch einer eingehenden Ueberprüfung unterziehen.

Einige weitere Punkte der in Aussicht stehenden Verordnung beschäftigen sich mit dem Pro-

blem der Eisenbahnübergänge. Hier ist die Einführung einer Neuordnung geplant, nach der jeder Kraftfahrer nicht nur bei ungenügender Uebersicht über die Fahrbahn seine Fahrgeschwindigkeit herabsetzen soll, sondern auch dann, wenn er sich einem Eisenbahnübergang nähert und es nicht unzweifelhaft zu erkennen ist, daß sich kein Zug in gefährlicher Weise nähert. Die Stellung des Kraftfahrers an Eisenbahnübergängen würde durch eine solche Verordnung noch mehr geschwächt, die Gerichte würden wohl bei Zusammenstößen zwischen Kraftfahrzeug und Eisenbahn noch schärfer als bisher gegen den Kraftfahrer Stellung nehmen; gibt es doch heute schon eine reichsgerichtliche Entscheidung, wonach verlangt wird, daß der Kraftfahrer vor jeder Schienenüberquerung anhält und sich durch Aussteigen persönlich davon überzeugt, daß kein Zug sich nähert.

Eine andere Bestimmung, wonach das Ueberholungsverbot auch auf Bahnübergänge ausgedehnt werden soll, wird dagegen jeder vernünftige Kraftfahrer billigen.

Auch die Mehrzahl der übrigen vorgesehenen Bestimmungen wird in Kraftfahrerkreisen der Zustimmung begegnen können. Die wichtigsten von ihnen sollen lauten:

Das Vorfahrtsrecht zwischen Kraftwagen und Straßenbahn soll festgelegt werden, daß alle von Straßenbahnen befahrenen Straßenzüge als Hauptverkehrswege gelten; da, wo sich Straßenbahn-Straßen kreuzen, soll das von rechts kommende Fahrzeug, also auch das Kraftfahrzeug, das Vorfahrtsrecht gegenüber allen anderen Fahrzeugen, also auch gegenüber der Straßenbahn, haben.

Für Einbahnstraßen soll festgelegt werden, daß sie in ihrer ganzen Breite befahren werden dürfen, sofern nicht Straßenbahnen in entgegengesetzter Richtung verkehren. Auch sollen Straßenbahnen in Einbahnstraßen auch links überholt werden dürfen.

Sehr zu begrüßen ist die geplante Abschaffung der sogenannten Kapselwinker, die, nur einseitig angebracht, durch ihre Beleuchtung bei Nacht bisher oft stark irritierten; unter Berücksichtigung einer entsprechenden Schonfrist, sollen sie ganz verboten werden. Von den Winklern — für deren Anbringung nach wie vor kein Zwang besteht — wird verlangt, daß sie bei Geradeausfahrt unsichtbar sind, bei der Abbiegung aber so erscheinen müssen, daß sie den Umriß des Fahrzeuges verändern und von vorn und hinten sichtbar sind.

In bezug auf die Kennzeichen ist die Zulassung von Nummernschildern mit erhabenen geprägten oder gestanzten Buchstaben und Ziffern vorgesehen. Für Motorräder soll die Führung eines hinteren Kennzeichens — entsprechend den Vorschriften des Auslandes — obligat werden; der Zwang zur Beleuchtung des vorderen Kennzeichens soll dagegen wegfallen.

In Aussicht genommen ist ferner ein Verbot zur Führung von Kraftfahrzeugen bei Trunkenheit; eine Einschränkung des Zwanges zur Signalausgabe, indem der Führer nur noch Warnungszeichen geben soll, wenn Wegbenutzer gefährdet sind; ein Verbot zum Signalgeben, um dadurch schneller vorwärts zu kommen, mit Ausnahme bei der Absicht, zu überholen. Schließlich soll eine Bestimmung in Kraft treten, nach der ein Fahrer nicht mehr Personen mitnehmen darf, als ohne seine Behinderung Platz finden; beim Fehlen von Warnungstafeln sollen Zuwiderhandlungen gegen Sondervorschriften und Sonderverbote kraftfrei bleiben und außerdem soll beim Entziehen des Führerscheins zugleich das Verbot zum Führen neuer, und führerscheinfreier Kraftfahrzeuge mit einbegriffen sein.

Unter diesen Neueregulungen vermißt man leider eine solche für die längst veraltete Klasseneinteilung des Führerscheins. Man vermißt ferner bestimmte Vorschriften für die allgemeine Einführung elektrischer Lichtanlagen auch für Motorräder. Vor allem vermißt man aber neue, schärfere Bestimmungen gegen Schwarzfahrer.

Immerhin bietet die Tatsache, daß diese Bestimmungen noch nicht endgültig formuliert sind, sondern vor ihrem Inkrafttreten im Herbst erst noch einmal gründlich überprüft werden sollen, Möglichkeiten, in diesem und jenem Punkte noch Änderungen vorzunehmen, die im Dienste des Kraftfahrers wie im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert wären.

Reichstages oder Landtags sein Abgeordnetentum in vorstehendem Sinne ausüben, so hat er seinem Dienstvorgesetzten rechtzeitig hiervon Anzeige zu erstatten und hierbei darzulegen, inwiefern eine Ausübung seiner Obliegenheiten als Abgeordneter vorliegt.

Durch Entschließung des badischen Staatsministeriums vom 6. Juni 1931 wurde bestimmt, daß diese Richtlinien über die Beurteilung der als Parlamentarier tätigen Beamten auch auf die badischen Staatsbeamten gleichmäßig Anwendung zu finden haben.

Mühlacker hat ein neues Pausenzeichen.

Nach Schluß des Funkwerbefonzertes um 12 Uhr am letzten Freitag gab es am Radioapparat eine kleine Ueberraschung: der Südkanal meldete sich mit einem neuen Pausenzeichen. Das bisherige „amtl.“ als „Jungenstöne“ bezeichnete Zeichen ist damit abgeschafft und das neue wurde mit einer kleinen Anpassung des Anlagers neu eingeführt. Drei melodische Gongschläge nach Art einer Westminsterglocke, lassen nun Süddeutschlands Großsender erkennen und auch wenn die Wellen mal überlagert, empfindet man das geänderte Pausenzeichen nicht mehr so störend.

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch wenige Tropfen

MAGGI [®] Würze ist, Originalflaschen	RM -18	-36	-63	-90	1.49	5.85
billiger geworden • nachgefüllt	RM -09	-20	-39	-59	1.13	—

MAGGI[®] Würze

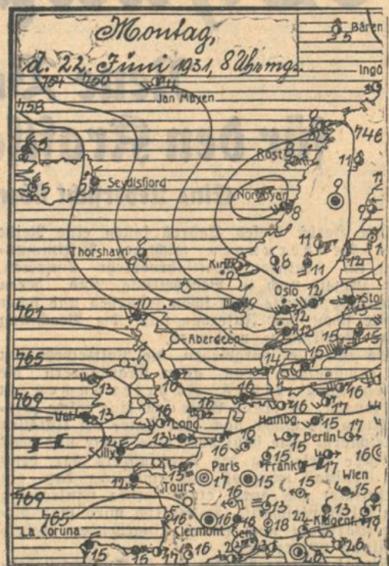


Frühjahrsprobe der Freiw. Feuerwehr Mühlburg.

Wie alljährlich hielt die Freiw. Feuerwehr Mühlburg am Samstag abend ihre Frühjahrs-Hauptprobe ab, welche, wie immer bei solchem Anlaß, die ganze Weichstädterbürgerschaft, jung u. alt, auf die Beine brachte.

Wetterdienst des Karlsruher Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Mittwoch: Nach anfanglicher Beruhigung, Aufbiterung und Erwärmung Einsetzen neuer Störungen.



Wetterkarte vom 22. Juni 1931, 8 Uhr Morgens. Die Karte zeigt die Temperaturverteilung über die Gegend um Karlsruhe.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr: Bodensee 9 Grad; Rhein bei Rappensbüttel 19 Grad.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungen. 20. Juni: Schmitz, Gertrud, geb. Dambauer, 85 Jahre alt. Beerdigung am 21. Juni, 10 Uhr.

14 Uhr. Luise Menz, 79 Jahre alt, Privatiers, ledig. Feuerbestattung 24. Juni, 15 Uhr.

Berankstaltungen.

Musikalische Morgenfeier des Bad. Kammerorchesters. Der vorgeschriebene Jahreszeit entsprechend, hat Herr Konzertmeister Josef Feischer die Vortragsliste für diese am kommenden Sonntag, 28. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, im Konzertsaal des Bad. Hoftheaters für Musik zusammengestellt.

Benutzt dieser als „Tafelmusik“ bezeichneten Suite entnommen hat. Das Orchester wird durch Mitglieder des Bad. Landesorchesters ersetzt.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 23. Juni 1931. Badisches Landesorchester: 20-22 Uhr: Ständchen bei Nacht. Rühlershaus: 20 Uhr: Abschieds-Tanzabend Emma Lauer.



Ständchen bei Nacht. — Lustspiel von Leo Lenz.

Werner Frank hat sich mit dem angehenden Filmstar Puffi Puffida nach kurzer, aber alle Bedenken zermalmender Bekanntheit verlobt und erwartet nun in dem am Ostseestrand gelegenen Landhause den Besuch der Braut, um sie der Frau Mama und der vornehmen Verwandtschaft vorzustellen.

figengelassene Bräutigam mit schließlichem Erfolg, Hilde Föhler, die unfeindliche Vertreterin, zu bestimmen, die ihr aufgedrungene Rolle zunächst mal um Himmels willen mitzuspielen. Sie entledigt sich ihrer Aufgabe mit vollkommener Gelassenheit, so daß selbst die schamfängige Erbtante nicht umhinkann, ihre anfangs schroff ablehnende Haltung gegenüber der vermeintlichen Freierstochter, der jetzigen Hilde, merklich und verhängnisvoll zu revidieren.

Kinderheilstätte — Kinderkolonien — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürrenheim. Am Mittwoch, den 24. Juni d. J., kehren 54 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Ein über dem Nordatlantik liegendes großes Hochdruckgebiet hat inzwischen einen Keil in südlicher Richtung nach dem europäischen Festland vorgeschoben, der heute als langgestreckter Hochdruckrücken bis nach Rußland reicht.

Berliner Börse vom 22. Juni 1931

Table of Berlin stock market data including Anleihen (Reich und Staat), Industrie, Hypoth.-Pfandbriefe, and various bank and industrial shares.

Berliner Terminalschlussoffierungen

Table of Berlin term market closing offers for various commodities and goods.

Frankfurter Börse vom 22. Juni

Table of Frankfurt stock market data including Anleihen, Bankaktien, and various bank and industrial shares.

Frankfurter Terminalschlussoffierungen

Table of Frankfurt term market closing offers for various commodities and goods.

Frankfurter Börse vom 22. Juni (continued)

Continuation of Frankfurt stock market data including various bank and industrial shares.

Frankfurter Terminalschlussoffierungen (continued)

Continuation of Frankfurt term market closing offers for various commodities and goods.

Frankfurter Börse vom 22. Juni (continued)

Continuation of Frankfurt stock market data including various bank and industrial shares.

Karlsruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 23. Juni 1931

Vier Mädels aus einem Boot

Roman von Hans Richter

(11. Fortsetzung.)

Grete war so guter Kanne, als sie heute morgen aufstand, aber der Junge ärgerte sie. Er liegt da wie ein toter Fisch und macht ein impertinentes Gesicht. Sie muß ihm das beibringen. In Hofstad wartet auf ein ganz anderes Mensch, Fred; aber jetzt da in Berlin besetzt hat, bis zu unanschaulich geworden. Nebenher war es ihr dir logen wollte: Ich habe noch philosophisches Können bezeugt.

„Ich, du meinst wohl —“
„Er läßt sie nicht ausreden.“ Philosophische belegt man nicht — die schändet man! Sind jenseits viel annel Menschen da. Aber mich soll's nicht wundern, wenn du in nächsten Semester auch noch mit Theologie anfängst.“
„Das nicht! Aber vielleicht geh' ich zu Kleinhardt. Meyer hat mich schon in der Höhe.“
„Wer ist denn nun wieder Meyerheim?“
„Ein hübscher, lichter Junge mit 'ner Glase und 'nem Schmetterling. So was muß man sich warm halten, wenn sieb. Mit seinen Jungs ist kein Blumentopf zu gewinnen.“
„Erzähl mir.“
„Darüber laßt sie nur. Und nun ist weiter zu reisen — es ist zu heiß, wenn ich nun atmend aus der Pötte rausfah — erzähl sie den Halle Meyerheim.“

Der mit einer Stadtbahnfahrt nach Dabelsberg anfängt, durch Hörsing! und Wartezimmer läuft und schließlich im Metzler-Magazin! Konfirmationsfeier! Eintritt streng verboten! — zum Hörsingpunkt kommt.

Meyerheim hoch in der Ecke und laugt aus seiner Abgewandlungsgeschichte, die nicht zu brennen braucht. „Na, Viehling, dann schmeiß dich nur an!“
„Wird gemacht.“ Zweihundertfünfzig Mark stellt er zur Verfügung. Also die Matrosenliste — Mey in die marinierte Zahnstange, und dann los! Konfirmationsfeier! — der Vor so neu alten Kinder? Wer ist doch! Also 'ren, und den die Herabziehen in die grünen Gewächserhäuser! — An dorthi wohnt bei noch — kann manen, was het will.“

Alle sechs Werte, weiß's so schön ist und weil Meyerheim ein Zeigen gibt, daß weiterrecht werden soll. Den vom Hollandsman, den vom Sparstücken, den Kaiser Napoleon und schließlich auch den Hanskat. Alles mit Jahrmartensmilität als Mortal verkappt.
Meyerheim lächelt. Er kann nicht dafür, daß es nur ein Grinsen wird; er hat in seinem Leben zuviel unangenehme Dinge gehört. „Na, hehste — bist doch der Prano ihre Tochter! Wohl'n mal sehn, was der Hörsinger laßt!“
Der muß aufständischer ein bisschen modern. Na, wenn ichon! Der Arbeiter, der zum Anreicher laßt: Du, die is duffel! — ist viel kompetenter. Das ist die Stimme des Volkes.
Das war vorgetrieben. Heute hat's den zweiten Akt gegeben: dieses Mal im Vorführungsraum in der Friedrichstraße. Dabei hat Meyerheim im Dunkel mächtig eins auf die Pöten getrieben und sie, Grete, den Eindrud, daß die Geschichte ganz brauchbar ist. Den hat übrigens Meyerheim auch.

„Und wenn du denkst, daß ich mich jetzt noch um Jungs kümmer, dann halt dir die nächste geschäftliche, mein Herzblut!“
Er steht auf. „Dann kann ich ja wohl gehen?“
„Kannst. Kannst aber auch bleiben.“
Er hört fingerweise nur den zweiten Teil und bleibt.

Carla klettert ins Zimmer und schließt ihre Aktienmappe aufs Bett. „Schlafen. Ihre Gefährtin für dreißig Pfennige können Sie allein essen! So hoch.“ — Sie verschluckt erst einmal. „Ich habe den Ditto getroffen.“

„Ach nee?“ Grete fragt nicht. Es wird sich schon erweisen. „Mensch, kann ich Professor langweilig sein! — Wehste, wegen Blut, mich vorzüglich schon nahe an den Ausgang — weiße, wegen Blut, Fendern... Süßigkeiten hatte da um, Fredy; von demdemals im Ausverkauf — wie? — Also: Ich hab' ganz gut da und über mich, und als ich sah, daß einer abhand, schämte ich mich hinterher. Geht noch mal rath in die Bibliothek — und wer steht da?“

„Der Ditto.“
„Der weißt du denn das, — 'Lassen! — sag ich. — Morgen, 'Franken Gasta! — sag er. — Und dann laßt er mich unter —“
„Welcher Ditto war's denn eigentlich?“ Grete muß das nun doch fragen.

„Na — der Fudling! Ich denke, du weißt das schon.“
Grete sieht sie inquisitorisch an. „Dann ist das mit dem Unterlassen Schwindel.“
„Na — vielleicht hab' ich ihn auch beim Kessel genommen; es war doch so 'n Gedränge. Und er läßt uns alle vier ein nach Gaton.“

„Was soll ich denn in Gaton?“
„Die Jungs von der Akademie sind da, sagt er, und andere auch noch. Soll'n großer Kramauf sein. Ich weiß ja nicht, wie aber sie wollen in Ditto draußen einreichen... oder taufen vielmehr.“

„Du mußt mal 'n lustiges Kolleg belegen, Carla! Du wirst immer konspirieren; besonders, seit du in Holland warst.“

„Gleich nach der Ankunft in Hofstad hat es sich nämlich erledigt, daß Carla doch in einer anderen Welt lebt: in der der Kabeltelegramme und der großen Entfernungen. Da hat ein Telekommunikations-Verband geleistet, die von Indien ausgekommen ist und die Gräbe von dem Vater zu bestellen hat. Wahrscheinlich wird er im Herbst selber nach Europa kommen. Er hat einen Gouverneurposten in leitlich getrauer Gegend in Asien und das Alleinstellend. Er will keine Tochter mit nach Indien nehmen. Seitdem träumt sie nur noch von Boos, die sie in der Hängematte hanteln mühen, von Palmen und Hebersiedampfern. Ganz klar ist das Bild nicht, aber dafür um so bunter. Sie wird einen Gefanten haben, der mit den Ohren mocht durch den Busch reiten. Die Tochter des Gouverneurs ist der neueste Film und wird jeden Tag um einen Akt länger... Auf Grete's Nachfrage geht sie gar nicht ein. „Der Ditto haben sie selber gebaut, weißte, so einen ohne Motor, und wir sollen ihn taufen.“

„Na — eigentlich nicht wir, sondern Summe. Er will es ihr auch noch selber lassen. Swan muß ihren „Abioten“ kamsolen, und am Abend wird gekostet.“
„Machen wir natürlich!“, ruft sie aus.
„Du auch?“ bemitleidet ihr Grete. „Son dir ist eigentlich noch kein Wort gesprochen worden. Ich finde, für so was bist du viel zu klein geworden.“
Aber er bleibt unerwidert. „Die Mädels haben im „Abioten“, und dich nehm' ich in meinem Auto mit. Außerdem hab' ich schon lange mal festgestellt, daß das recht ist, aber draußen aufpassen den Jungen wird er sich bestimmt blamieren.“

ge- stülpte Tage durchgemacht, bis es sich herausstellte, daß der wilde Hund glücklicherweise gar nicht toll, sondern nur falsch dreihier und nebenbei nervös gewesen ist. Die gleichgültige Herosität einer Zeitung, die unendlich ärm schlagen, hat dann dazu beigetragen, daß schnell eine Konfirmationsfeier entstand und jeder seinen Späßen oder Ämtern mit misstrauischen Augen betrachtete, ob er schon Spuren der verächtlichen Wasserläuse zeige. Dann hat man glücklicherweise die Wissenschaft aufgeföhrt, daß auch bei hochentwickelten Tieren plötzliche Anfälle von Wahnsinn ausbrechen können. Ob nun ein Tierfreund eine Kaliumchlorid-Lösung für seine Zucht einrichtet, falls sich solche Anfälle häufen sollten, ist noch nicht bekannt geworden. Aber verwunderlich ist es eigentlich nicht, daß ein Hund, in die keine Nervenmerven mordende Hippoboscen losloset verbannt, gelegentlich den Verstand verliert. Er kann sich ja nicht wie wir, an den Lichtstrahlen und sonstigen Kurzwelligkeiten scheitern, die uns vernehmlich begabte Kronenrätter der Schöpfung immer wieder an unsere höhere Sendung erinnern und uns auftriften.

Markwart Märker.

Ferienbesuch auf dem Lande.

Humoreske von Gustav Herrmann.

Anna kennt am nächsten Morgen sämtliche Sternbilder und ist todmüde. Aber sie muß herunter von der Matratze. Laten und Servietten wischen, die vollgekauften Zimmer lüften. Einfaule machen. Karl pumpt am fünften Tage einen alten Jugendfreund an. Am 17. Tage rehen die lieben Gäste endlich wieder ab. Wie schade! Sie schenken den Kindern je eine Schokoladegarre. Max gelinkt es erkrankungswie, das rote Stimmelfutter wieder heranzubringen. Bei der Absahrt meint Ditto: „Kinders, war das reizend! Ungemütlich! Besonders durch das wackelnde Gefühl, daß ihr gar keine unangebrachten Nachrichten auf was habt. So was es zwischen guten Bekannten sein. Selbstverständlich kommen wir im nächsten Jahre wieder. Und dann bringen wir auch Bruno, Mathilde und Berete mal mit, damit sie leben, wie gut ihr es hier habt. Wie hier jeder noch leidet nicht einladen. Wir haben nicht ioniete Betten. Und Ida ist auch frisch, wenn sie sich mal vier Wochen lang nicht um die Wirtschaft auf kümmern braucht. Also — auf frohes Wiedersehen!“
„Dankeschön langweilt ihr Euch nicht — so allein, ohne uns!“

Der ischöne Plan kam nicht zustande. Karl und Anna sahen vor, während der Ferien ihr „gemütliches Heim“ an wihrende Leute zu vermieten und anderwärts ihren individualistischen Reizgungen zu fröhnen. Man muß doch mit der Jugend gehen! Ihr gehört die Zukunft!

Humor.

Verkaufer: Wenn Ihnen die Nähmaschine nicht ansagt, anädige Frau, können Sie sie innerhalb von acht Tagen zurückgeben.
Dame: Sagen wir vierezhn Tage. Ich kann unendlich meine ganzen Sommerkleider in acht Tagen haben.

Mutter Antide hält ihrer Tochter am Morgen eine vorwurfsvolle Rede:
„Du bringst dir ja leihern Abend sehr spät nach Hause!“
„Ja, Mutter, es war ja nicht spät. Ober hörte vielleicht der Lärm?“
„Ne, der Lärm nicht, aber die Stille!“

Geschma.

Frau Zintich liegt in die Kruten des Mittelmeeres.
„Steh nur“, rief sie ihrem Manne zu, „wie die Wogen mich kochtohen!“
„Ja“, erwiderte Zintich, „das stimmt. Ich habe überhaupt schon gefunden, daß das Wasser hier einen sehr schrecklichen Geschmack hat.“

Gedemmer.

Die Wagen der Feuerwehr rufen durch die Straßen.
„Halten an Herrn Knappel, der vor der Tür seines Hauses stand, vorbei. Schnelligkeit bitte Knappel ihnen nach: „Mancher Mensch soll eben kein Gluck haben!“

dem Kugel gegenüber am Spreer liegen und wollen von ihren Berufsgehilfen, die auf anderen Gewerkschaften, wissen, ob denn nicht irgendwo im deutschen Vaterlande für einen tüchtigen, Wirtschaffler noch bessere Lebensbedingungen bestehen. Aber man kann sich denken, daß ihnen die anderen, welche die Ober herunter von Schließen oder heraus von Stettin kommen, nicht viel Trost bieten können. Lange hatten sie es alle nicht mehr aus. Es bedrückt ist die Stimmung dieser wortfaren mittelmäßigen Männer, und wer das Bild eines herbenden Staatsdies in seiner erregenden Trostlosigkeit sehen will, der soll einmal von der Wühlerdämmerung aus einen kleinen Abstecker in eine der Schifferbarren machen.

Das war sein kleiner Schrecken, als jetzt wieder der Marquis erwachte, ein tollwütender Hund habe seinen eigenen Herrn und dessen Frau gefressen. Sie es zunächst angust, die mit dem Munkfortwahn bedrohten Bierweiner, haben zwar nichts davon gemerkt, aber die Hundebesitzer, die nach an die vergangenen endlosen Kindsperrchen und ihre Belästigungen dachten, haben uns

„Also, meine Sieben, da ihr uns so schön auredet...“
„Um Himmelswillen, halt du sie eingeladen, Anna?“
„Aber keine Idee!“
... da ihr uns so schön auredet, so kommen wir. Doch nur unter sehr Bedingung: daß ihr Euch wieder in Eurer hässlichen Bequemlichkeit durch uns irgendwie beinträchtigen laßt, noch unterwerfen auch nur einen Pfennig mehr aussteht als sonst.“

„Kunstpflück, das soll er mir mal vormachen“, brummt Vater Karl, aber der Familienfremd gebietet an antworten: „Ganz gewiß nicht, ihr Sieben, wir erwarten Euch mit Freuden.“
Stierisch wird Mat, der Neugierde, aus seinem Zeit gerissen und in den Karntidestall einquartiert, die fünfjährige Bertha avanciert in die Hängematte auf's Dach zwischen zwei Sparen, einem Kuchertischen veralteter, und die sieben Eltern begnügen sich mit einem gemeinsamen Nischl. Dann geht es an ein Besögen, Schenken, Dimmen und Skopfen. Der Hauspater erledigt den dringenden Wirtschaftsauftrag auf dem obersten Treppenschab. Endlich ist die Stunde gekommen! Und Ditto, Ida benecht Rudl. „Es macht Euch doch nichts aus, daß wir unter Respektieren mitbringen?“ — „Aber durchaus nicht!“

Das Trio hat Kindermagen, Gepäd, Handgepäck, viel Handgepäck. Und ein Schirmfächer. Geladen wie ein Wirtschaffler führt Karl die Kolonne an. Die Schirme und Stöde ischöbe ich dir noch hinten durch den Aufschreien. Da merkst du sie gar nicht. Mein, da merkst er sie gar nicht. Bis er in der Hausstür quer eingeklemmt werden bleibt. Mit einem Rud reißt er sich los, es knackt. „Aber Karl, mein neuer Sonnenschirm! Was meinst du, was der totet? Also bitte, etwas vorhöflich!“

Während des ersten Nages plüschert man in eitel Liebe. Ida mag zwar kein Kaffeeisch, das ist ihr zu wehlich. Und Ditto versteht nicht, wie Karl auf den — Verzeihung — geradezu abhurden Gedanken kam er ranche Virginia. Der Vetter habe das wohl mit Anna verwechselt. Geographie schmach! Karl ist das so gar nicht, aber leichte Augen von Spannung allern doch über der Kaffeetrunde, und Andis Verewigung auf dem pietätvoll gebühten Großvaterstuhl läßt fernes Wetterleuchten aufstimmen. Wirtschaffler sind da am besten. — „Ich war in solchen Fällen immer für Diebe.“ Gedämpftes Donnerrollen. „Du hast altemöbige Erziehungsgrundsätze. Wir Reformier in der Stadt lassen den individualistischen Reizungen der Jungs freien Lauf. Höchstes Glück der Erdentunder ist: nur die Persönlichkeit!“

Ida liebt nach vorrücktem Abendbestimmungen noch eine Mondschneepromenade und öfnet sämtliche Fenster. Sie versichert Karl, es habe kein besseres Mittel gegen seinen Rheumatismus und ischölichen Morgenstiefel. Nach 8 Uhr früh beinahe erhit die maohre Erwindung. Schlaf vor Mitternacht ist geradezu ungesund. Er solle sich aber ja nicht in seinen Wohnstücken hören lassen. Anna könne mit ihr allein nach Mondschneewandeln, es mache ihr gewiß nichts aus, wenn er einzuweisen ischlafen geht. Ditto läste dies heil. Und man möchte den Kindern sagen, sie sollten morgen früh hübsch ruhig sein. Vor neun Uhr brauchen sie doch überhaupt nicht aufzustehen, legt in den Ferien. Sie habe einen sehr leisen Schlämmer, wache von einer fallenden Stedandel auf und könne nicht wieder einschlafen. Karl brummt: Ihm ginge es genau so. Deshalb und überdies pliege er mit seiner Frau gleichzeitig zu Bett zu gehen.

